

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 M.

# Der Großwahltag in Preußen.

## Das polnisch-französische Bündnis.

Der polnische Minister des Äußeren Fürst Sapieha ist aus London wieder in Paris eingetroffen, um, wenn man den Äußerungen eines sonst gut unterrichteten schweizer Blattes trauen darf, die französisch-polnische Militärkonvention zum Abschluß zu bringen. Wir sehen aus dieser Tatsache, daß sich seit Versailles die Welt nicht geändert hat, daß alle schönen Reden über Abrüstung eben nur Reden waren. Wir regen uns gar nicht mehr darüber auf, daß Frankreich der Reihe nach mit all den Staaten, die für solche Bündnisse zu haben sind, militärische Geheimabkommen trifft. Das war zuerst Belgien und jetzt Polen. Der neue Militärvertrag wird sich in seinen Worten und in seiner Form vielleicht gegen Sowjet-Rußland richten; in seinem Geist richtet er sich jedoch gegen Deutschland, und das Blatt der französischen Regierung, der „Temps“, gibt auch offen zu, daß das Abkommen im Interesse der beiden Vertragschließenden als auch der Tschechoslowakei und Englands liege, die durch einen eventuellen Angriff Deutschlands zu leiden hätten. Der „Temps“ erzählt dann wieder die fassbare bekannten Geschichten von den Männern von 1914, die jetzt in Deutschland wieder am Ruder wären. Die Balze ist denn doch zu abgefeuert, um noch besondere Beachtung finden zu können. Interessant ist lediglich der Hinweis auf die Tschechoslowakei und auf England, weil er die nächsten Ziele der französischen Politik andeutet. Die Tschechoslowakei und auch Rumänien sollen in dieses Bündnis einbezogen werden. Wertvoller aber ist den Franzosen noch ein neues militärisches Bündnis mit England, deshalb will man den Engländern mit einem deutschen Angriff das Grinsen beibringen. Was hier am Werke ist, ist nichts anderes als eine neue Einkreisungspolitik, weil man in Frankreich über den Friedensvertrag von Versailles noch Sicherungen nötig zu haben glaubt. Das militärische Bündnis mit Polen liegt mehr im französischen als im polnischen Interesse. Die Polen glauben, für sich nur einen Stimmungserfolg in Rücksicht auf die oberschlesische Abstimmung heinzubringen. Diese Hoffnung muß ihnen jedoch zerstört werden, denn das polnisch-französische Militärbündnis gibt keineswegs die Gewähr dafür, die wirtschaftlichen Grundlagen des polnischen Staates sicherzustellen. Ein wirtschaftliches Abkommen Polens mit Frankreich hätte für Polen eine viel größere Bedeutung gehabt, aber in dieser Beziehung hat sich selbst Frankreich, dessen polnische Sympathien doch sonst unverkennbar sind, als sehr schwerhörig erwiesen, da die französischen Kapitalisten ja schließlich auch nicht gewonnen sind, ihr Geld auf Nummerzweiwischen zum Fenster hinauszuwerfen.

## Frankreichs Kriegsschadenrechnung.

66 Milliarden Goldmark.

Berlin, 20. Februar. Über den von Frankreich der Reparationskommission vorgelegten Bericht der von Deutschland zu vertretenden Kriegsschäden liegt jetzt eine Gesamtübersicht vor. Danach veranschlagt Frankreich für Personenschäden 4,9 Milliarden Franken, für Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer 2,9 Milliarden Franken, für Militärpersonen 60,0 Milliarden Franken, für Sachschäden 140,7 Mil-

liarden Franken. Das macht zusammen 218,5 Milliarden Franken. Die Berechnung ist in französischer Währung aufgestellt. Die Summe entspricht bei Umrechnung über den amerikanischen Dollar zu dem letzten an der New Yorker Börse notierten Kurse des französischen Franken einer Summe von 66 Milliarden Goldmark. Von den Sachschäden betragen 127 Milliarden Franken, also zum letzten Kurs über 38 Milliarden Goldmark, die zerstörten Gebiete in Frankreich. Die Berechnung geht von den Vorkriegswerten aus und multipliziert diese mit einem der Preissteigerung in Frankreich entsprechenden Koeffizienten, bei der Mehrzahl der Schadengruppen mit 5. Die Prüfung der einzelnen Teilrechnungen ist im Gange. Über die Ergebnisse wird später Mitteilung gemacht werden.

## Die ersten Wahlergebnisse.

Noch mehr als bei der Reichstagswahl am 6. Juni v. J. wird diesmal die Geduld der Wähler wegen der verschiedenen Arten von Wahlen, auf die Probe gestellt. Spärlisch nur laufen die Ergebnisse ein, und das Endergebnis wird wieder erst in einigen Tagen vorliegen können. Neben den Reichstagswahlen in Ostpreußen und Schleswig-Holstein beanspruchen die Wahlen zum preussischen Landtag das Hauptinteresse. Preußen ist in 23 Wahlkreise eingeteilt, die wiederum in 9 Wahlkreisverbände zusammengefaßt werden. Jedem Kreiswahlvorschlag werden so viele Abgeordnetenstimmen zugewiesen, daß je einer auf 40 000 für ihn abgegebene Stimmen kommt (bei der Reichstagswahl auf 60 000). Stimmen, deren Zahl für die Zuteilung eines oder eines weiteren Abgeordnetenstimmen an einen Kreiswahlvorschlag nicht ausreicht (Reststimmen), werden, soweit sie auf verbundene Wahlvorschläge gefallen sind, dem Wahlverbandsauschuß und, soweit sie auf Wahlvorschläge gefallen sind, die nur einem Landeswahlvorschlag angeschlossen sind, dem Landeswahlausschuß zur Verteilung überwiesen. Auf je 40 000 in dieser Weise gewonnenen Reststimmen entfällt ein weiterer Abgeordneter für denjenigen Wahlvorschlag (den verbundenen Vorschlägen), der die größere Restzahl beigesteuert hat. In den beiden schlesischen Wahlkreisen sind die Wahlvorschläge aller Parteien verbunden, nur die Deutschnationalen führen ihre Reststimmen sofort der Landeskasse zu. Im 9. Wahlkreis, Oppeln, finden wegen der alliierten Besetzung und der bevorstehenden Abstimmung noch eine Wahlen statt, die bisherigen Abgeordneten der verfassungsgemäßen Landesversammlung bleiben bis zur Neuwahl Mitglieder des Landtag. Es sind das 1 Demokrat (Kochmann), 7 Sozialdemokraten, 11 Mitglieder des Zentrums, 2 Unabhängige und 1 Deutschnationaler.

## Der Wahltag in Berlin.

Berlin, 20. Februar. Über die Beteiligung an den Wahlen zum Preussischen Landtag in Berlin kann um 8 Uhr abends folgende Übersicht gegeben werden: In West-Berlin beteiligten sich von den eingetragenen Wählern etwa 75-90 pCt. im Norden und Osten 65 bis höchstens 75 pCt., im Zentrum 60 pCt. Sehr schlecht war die Beteiligung in Neukölln und Weiskensee. Die Wahlen sind vollkommen ruhig verlaufen. Die Parteien hatten sich im Gegensatz zu den früheren Wahlen fast nur auf eine allerdings rege Propaganda in den Tageszeitungen beschränkt. Werbeveranstaltungen fanden erst wenige Tage vor den Wahlen statt, und von dem Flugblätterregen, der sonst über die Hauptstadt des Reiches

niederhing, und die Straßen überschwemmte, konnte schon gar keine Rede sein. Auch die Plakate, die sonst Häuser, Mauern und Bäume zierten, fehlten fast ganz. Ein paar Plakatscherze gab es aber doch. So las man auf einem Zettel: Was ist U. S. P. D., und als Antwort darunter: Unterste Stufe politischer Dämlichkeit. Auf einem anderen Zettel ist ein Esel abgebildet, der gefragt wird: Wähst Du auch deutschnationale Volkspartei? Seine Antwort: Ja. Ein dritter Plakatscherze zeigt vier Schaffelbunde mit der Unterschrift: Wir wählen diesmal auch Deutsche Volkspartei. Unter die lapidare Aufforderung: Wähst U. S. P. D. legte ein Gegner dieser Partei ein Blättchen mit der Aufschrift: Man hat hier den roten Terror! In manchen Gegenden der Stadt, besonders im Norden und Osten flatterten an über die Straße gespannten Seilen Plakate verschiedener Parteien. In Lankwitz wurden um Mitternacht zwei Männer dabei betroffen, als sie mit roter Farbe die Buchstaben U. S. P. D. auf den Bürgersteig und das Straßenpflaster pinselten. Auf der Wache entpuppte sich der eine zu allgemeiner Überraschung als der Bürgermeister des Vorortes, Dr. Stromsch.

Mit besonders starken Mitteln arbeiteten die Kommunisten im Osten der Stadt. Sie veranstalteten auf den Höfen Vorstellungen, in denen der U. S. P. D.-Esel, der deutschnationale Esel und volksparteiliche Hammel auftraten. Ein junges Mädchen in rotem Kleide feierte dann Sowjet-Rußland, und forderte jedermann auf, für das Rote-Deutschland zu stimmen. In dem Minister-Wahllokal, das sich jetzt im Pfisser Urquell in der Krausenstraße befindet, eröffnete den Reigen der wählenden obersten Reichsbeamten Reichspräsident Ebert, dann folgten der Reichskanzler Fehrenbach, der sächsische Gesandte Dr. Koch, der württembergische Gesandte Hilkenbrandt, der preussische Justizminister Max Behnhoff, der Reichsjustizminister Dr. Heine und der Staatssekretär Goehre, Staatssekretär a. D. v. Kühlmann und Reichsminister Koch. In dem Beisitzlokal von Hasemann gaben ihre Stimmen ab der Reichsverkehrsminister Gröner, Handelsminister Fischel und Staatssekretär Albert. Der Reichspostminister Siebertz wählte in einem Lokal in der Mauerstraße.

## Vorläufige Wahlergebnisse.

WAB. Berlin, 21. Februar. Gesamtergebnis 12½ Uhr. Deutschnationale 168 000 (bei den Reichstagswahlen wurden für diese Partei 122 000 Stimmen abgegeben), Deutsche Wp. 120 000 (150 000), Zentrum 40 000 (36 000), Demokraten 66 370 (75 000), Sozialdemokraten 221 000 (187 000), Unabhängige 197 000 (456 000), Kommunisten 112 000 (14 000), Wirtschaftspartei 45 759 und Niedersächsische Landespartei 29. Somit sind gewählt 4 Deutschnationale, 3 Deutsche Volksparteier, 1 Zentrum, 1 Demokrat, 5 Sozialdemokraten, 4 Unabhängige, 2 Kommunisten und 1 Wirtschaftsparteier.

WAB. Magdeburg, Stadt, 21. Februar. Wahlergebnis: Deutschnationale 12 735, Deutsche Volkspartei 24 340, Zentrum 2003, Mehrheitssozialdemokraten 50 289, Demokraten 11 794, Unabhängige 7571, Kommunisten 4932.

WAB. RMA, Stadt, 21. Februar. Wahlergebnis: (149 Bezirke): Deutschnationale 3487, Deutsche Volkspartei 11 964, Zentrum 36 562, Sozialdemokraten 26 009, Deutsche Demokratische Partei 5989, Unabhängige 1727 und Kommunisten 8154.

WAB. Frankfurt a. M., 21. Februar. Ergebnis aus 248 Bezirken von 260: Deutschnationale 24 182, Deutsche Volkspartei 28 075, Zentrum 23 356, Demokraten 20 712, Mehrheitssozialisten 71 797, Unabhängige 10 831, Kommunisten 9676, Wirtschaftspartei 424, Jesuplitter 24.

WAB. Dortmund, Stadt, 21. Februar. Deutschnationale 4287, Deutsche Volkspartei 24 678, Zentrum 31 794, Demokraten 4860, Mehrheitssozialdemokraten 30 366, Unabhängige 9538, Kommunisten 18 829.



**Hamburg, 21. Februar.** Das Ergebnis der Wahlen zur Hamburger Bürgerchaft ist nach den bisher vorliegenden Nachrichten so, daß eine demokratisch-sozialistische Mehrheit gesichert ist. Die Kommunisten haben bedeutend an Stimmen verloren, während die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei ihre Stimmenzahl verbessert haben.

**Halle, Stadt, 21. Februar.** Deutschnational 17 350, Deutsche Volkspartei 18 194, Zentrum 11 712, Soz. 10 196, Dem. 12 117, Unabh. 7290, Kommunisten 33 215.

**Erfurt, Stadt, 21. Februar.** Vorläufiges Endergebnis. Deutschnational 14 772, Deutsche Volkspartei 15 957, Zentrum 3252, Soz. 5255, Dem. 4813, Unabhängige 5521, Komm. 10 893, Landvolk 60.

**Bremen, Stadt, 21. Februar.** Bei den heutigen Bürgerchaftswahlen erhielten: Deutschnational 9521, Deutsche Volkspartei 36 976, Zentrum 3552, Soz. 35 201, Dem. 27 201, Unabh. 34 078, Kommunisten 11 114, Berufsständische Liste 5378. Einige Bezirke fehlen noch.

**Mühlheim (Hr.), 21. Februar.** Deutschnational 6943, Deutsche Volkspartei 11 413, Zentrum 11 370, Demokraten 1460, Mehrheitssozialdemokraten 9162, Kommunisten 8300.

**Düsseldorf, Stadt, 21. Februar.** Deutschnational 2100, Deutsche Volkspartei 2500, Zentrum 57 500, Demokraten 5600, Mehrheitssozialdemokraten 17 600, Unabhängige 28 000, Kommunisten 18 000.

## Bunte Chronik.

Doppelrautort im Automobil.

Bei Pähl, auf der Landstraße von München nach Weilheim, wurde ein Automobil mit zwei erschossenen Männern aufgefunden. Die beiden Männer sind als der 48 Jahre alte, in weiten Kreisen bekannte Mietautobesitzer Michael Bauer aus München und dessen 22jähriger Chauffeur Lorenz Lirtl erkannt worden. Bauer war im Geschäft in München telefonisch angerufen worden, ob er ein Automobil nach Garmisch jenden könne. Auf die Zusage kamen drei junge Männer in der Wer Jahren, die sich nach Garmisch fahren lassen wollten. Bauer und der Chauffeur bestiegen den Führer. Am Hirschberg bei Pähl wurde das von Holzfuhrleuten schon längere Zeit für verunglückt gehaltene Automobil geöffnet und die beiden Männer erschossen im Auto liegend aufgefunden. Von 15 000 Mark Bargeld, die Bauer mitgenommen hatte, wurden bei seiner Leiche nur noch 300 Mk. gefunden, auch seine goldene Uhr und Kette fehlten. Die drei Raubmörder sind noch nicht ermittelt.

### Neue Sicherung an amerikanischen Fahrstühlen.

In den großen Volkenträgern der amerikanischen Städte, deren größter, der „Woolworth building“ in New York bei einer Höhe von 750 Fuß 55 Stockwerke besitzt, wird der gesamte Verkehr durch Aufzüge vermittelt, die 10 bis 15 Personen fassen und mit größerer Geschwindigkeit fahren als bei uns. Ganz neuartig ist die Idee, wie man einem Unglück beim Bruch eines der stählernen Aufhängetaue zu begegnen sucht. Außer den bisher üblichen Bremsvorrichtungen hat man, wie „Reber Band und Reer“ berichtet, noch eine ganz neue, artige Sicherheitseinrichtung eingebaut, so daß auch bei einem Abbruch keine Gefahr besteht. Man läßt den Fahrstuhl, der fallen will, einfach in die graufie Tiefe hinunterfallen und fängt ihn unten behutsam auf, und zwar auf einem Luftkissen. Vorbedingung hierfür ist, daß alle in den Aufzugschacht mündenden Türen unterhalb eines in Fahrt befindlichen Fahrstuhles durch automatisch wirkende Vorrichtungen luftdicht geschlossen gehalten werden. In seinem untersten Teil verengt sich der Aufzugschacht allmählich, so daß schließlich die unterste, noch 40 Meter tiefe Stredde einen nach unten und nach den Seiten luftdicht abgeschlossenen Schacht darstellt, in den der Fahrstuhl ganz genau wie ein Kolben in den Zylinder hineingepaßt. Stürzt also ein Fahrstuhl aus noch so großer Höhe ab, so kann er nur bis zu etwa 40 Meter über dem Boden mit unverminderter Geschwindigkeit herunterfallen. Von etwa 40 Meter Höhe an preßt er aber als Kolben die Luft unter sich zusammen, da sie nirgends entweichen kann, und ist so vor einem Aufprall sicher bewahrt. Die zusammengedrückte Luft wirkt somit als elastisches Aufkissen. Um den gefahrlosen Betrieb dieser genialen Einrichtung praktisch vorzuführen, hat man Fahrstühle freiwillig aus großen Höhen in die Tiefe lassen, ohne daß die Mitfahrenden in den geringsten Schaden davonzurufen. Das Anhalten des abgestürzten Fahrstuhles ging so glatt von statten, daß aus einem bis zum Rande gefüllten Wasserglas kein Tropfen verprist wurde. Das ist um so erstaunlicher, als der unglaubliche Fall des Fahrstuhles aus 200 Meter Höhe bis zum Aufzugschacht nur sechs Sekunden gedauert hat.

### Verschiebungen von Düngemitteln und Chemikalien.

Verschiebungen von Düngemitteln ins Ausland werden vom Landespolizeiamt beim Ministerium des Innern energisch verfolgt und haben zu zahlreichen Festnahmen an verschiedenen Plätzen des Reiches geführt. U. a. wurden der Hilfsreferent der Berliner Außenhandelsstelle für Chemikalien, namens Ritzsch, und seine Amtsvorgängerin, Frä. Rabens, verhaftet. Letztere hatte mit dem Kaufmann Hennrichs in Charlottenburg die „American-Chemical-Produkte“ gegründet. Beide betrieben einen umfangreichen Export von Düngemitteln. Die Ausfuhrbewilligung „sorgte“ Ritzsch. Die Bewilligung aus dieser Quelle wurde in Holland mit falschen Stempeln der Eisenbahngüterverwaltung versehen, in Köln führte der frühere österreichische Konsul Dr. Leschanowski die notwendigen Geschäfte. Ein großer Teil der verschuldeten befindet sich in Haft. — In Frankfurt a. M. wurde vor kurzem der Kaufmann M. Rothschild wegen Verschiebung von Chemikalien nach Holland dem Richter vorgeführt. In dieser Angelegenheit wurden im Hamburger Hafen große Mengen von Chemikalien und Medikamenten beschlagnahmt. Wegen ähnlicher Verschiebungen, in die Beamte der Rüstungsindustrie Mittel-Deutschlands verwickelt sind, befindet sich der Kaufmann Sattler im Berliner Untersuchungsgefängnis. Auch gegen die Firma Röss & Co. in Berlin schwebt ein Verfahren wegen verbotener Ausfuhr von Chemikalien nach Amerika auf Grund gefälschter Ausfuhrbewilligungen. Die in Frage kommenden Werte gehen in die Millionen, die hinterzogenen Ausfuhrabgaben sind entsprechend hoch.

### Unwetter in Südsanien.

Aus Ladiz wird gemeldet, auf einer vierzig Kilometer breiten Strecke haben Gewitterstürme bedeutenden Schaden verursacht. Mehrere Flüsse sind über das Ufer getreten und haben eine Anzahl von Orten überschwemmt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Hunderte Stück Vieh sind ertrunken. Die Verbindungen sind unterbrochen, auch der Drahtverkehr.

### Wettervorausage für den 22. Februar:

Teilweise heiteres, mildes Frostwetter.

## Vorläufiges Ergebnis der Wahlen in der Stadt Waldenburg.

Der gestrige Wahltag ist in unserer Stadt ruhig verlaufen. Das sonnige Winterwetter machte allen Wählern den bedeutenden Weg zur Wahlurne zu einem angenehmen Spaziergange, und in großer Zahl flutete schon in den frühen Vormittagsstunden die Wählerschaft Waldenburgs zu den 15 Wahllokalen, die das bekannte Bild boten: in den Zugängen und Gangefluren die Stimmzettler der Hauptparteien, in dem Wahlraum selbst die verschwiegene Wahlzelle, in der sich die Zahl der weggeworfenen Zettel ständig häufte, und am Tische des Wahlvorstandes das übliche Nachschlagen nach der Nummer

des Wählers. Im allgemeinen ging das Wahlgeschäft glatt von statten, nur in den Nachmittagsstunden wurde vor einigen Lokalen Polonaise getanzt und im letzten Teil der letzten Stunde kamen noch die obligaten „Nachzügler“ im Eiltempo. Die Wahlteilnahme betrug in manchen Wahllokalen nach vorläufiger Schätzung bis zu 80 Prozent. Nachschend veröffentlicht wir eine Zusammenstellung des vorläufigen Wahlergebnisses in der Stadt Waldenburg, und geben zum Vergleich in Klammern die Endzahlen von der letzten Reichstagswahl am 6. Juni v. J.

	Deutsch-Demokr.	Mittelstandsp.	Zentrum	Volksp.	Dtschnat.	Soz.	Unabh.	Kommunist.
1. Bezirk	90	16	187	180	71	678	2	128
2. „	118	20	189	290	201	492	—	58
3. „	111	19	151	359	180	379	—	71
4. „	159	26	206	454	182	433	—	46
5. „	93	11	212	256	111	711	1	82
6. „	79	6	219	296	135	587	—	61
7. „	84	16	183	153	85	645	2	97
8. „	68	24	189	144	58	675	2	109
9. „	42	16	150	88	14	697	1	118
10. „	84	18	115	138	21	766	2	97
11. „	71	16	185	279	65	588	6	126
12. „	59	10	158	102	46	787	13	157
13. „	21	3	248	121	24	704	22	151
14. „	29	—	190	77	8	856	34	159
15. „	29	14	79	56	31	773	—	101
	1132 (1273)	215 (13)	2461 (2824)	2988 (3287)	1232 (1177)	9771 (9089)	85 (1567)	1554 (606)

Nach der obigen Zusammenstellung des Wahlergebnisses in den 15 Stimmbezirken Waldenburgs ergibt sich im Vergleich zur letzten Reichstagswahl eine Zunahme der deutschnationalen und kommunistischen Stimmen. Die Deutsche Volkspartei hat rund 800 Stimmen verloren, ferner haben die Deutsch-Demokraten leider infolge des eigenbräulischen Verhaltens der Mittelstandspartei 146

Stimmen eingebüßt. Das Zentrum dürfte 160 Stimmen an die Rechtsparteien verloren haben. Eine große Wahlmiederlage haben die Unabhängigen erlitten, deren Wählerschaft mit fliegenden Fahnen größtenteils in das kommunistische Lager übergegangen ist, während der Stimmenrest den Rechtssozialisten zugute gekommen sein dürfte.

## Wahlergebnisse aus dem Kreise Waldenburg.

Orte	Demokraten	Zentrum	Volkspartei	Mittelstandsp.	Dtschnat.	Soz.	Unabh.	Komm.
Nieder Herrnsdorf	272	776	500	—	184	3344	—	611
Dittersbach	—	—	—	—	—	—	—	—
(Neuh., Bärengrund)	500	882	795	—	205	4115	—	327
Weißstein	227	561	745	—	289	3547	22	462
Reichhammer	42	215	227	1	188	1876	—	276
Nieder Salzbrunn	141	101	204	39	57	378	1	36
Ober Salzbrunn	220	214	462	—	463	673	—	114
Seitendorf	71	62	95	—	136	619	—	40
Steingrund	20	10	49	4	29	287	—	23
Begunwasser	16	15	41	—	43	365	—	83
Königsdorf mit Neu-	—	—	—	—	—	—	—	70
Frankendorf	126	159	185	23	131	1148	1	—
Dittmannsdorf	57	48	70	—	148	278	—	19
Gottesberg	124	468	626	—	372	2927	—	456
Neu-Bäffig	—	12	22	—	6	244	—	16
Alt-Bäffig	13	31	54	—	56	591	—	167
Sorgau	48	54	76	—	26	376	—	45
Langwäldersdorf	16	41	110	—	94	225	—	33
Liebitzau	24	38	48	—	51	142	—	4
Jürstenstein	5	30	4	—	100	16	—	—
Charlottenbrunn	72	153	284	—	207	1106	—	152
Griebland	116	206	215	73	356	851	—	81

## Wahlergebnisse aus der Provinz.

**Breslau, 21. Februar.** Das vorläufige Wahlergebnis in Breslau-Stadt stellt sich wie folgt: Demokraten: 17 475, Sozialdemokraten: 115 536, U. S. P.: 2032, Kommunisten: 8330, Zentrum: 35 745, Deutschnational: 51 104, Volkspartei: 26 083, Wirtschaftspartei: 8720, Unabhängige: 876. Einige Wahlbezirke fehlen noch aus. — Aus Breslau Land wird das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen um 10 bis 15 Prozent gemeldet. Aus den vorläufigen Resultaten sind eine erhebliche Abnahme der Stimmen der Unabhängigen, geringe Erfolge der Kommunisten, Zunahme der deutschnationalen Stimmen auf Kosten der Deutschen Volkspartei festzustellen. Die Stimmen der Demokraten bleiben im Verhältnis zu den früheren Wahlen gleich, schwanken jedoch noch von Ort zu Ort.

Die Wahlteilnahme in Breslau (Stadt) betrug 60 bis 70 Prozent.

Landkreis Breslau (es fehlen noch einige Bezirke): Deutschnational 3330, Deutsche Volkspartei 1190, Demokraten 1018, Zentrum 669, Mittelstandspartei 145, Soz. 4347, U. S. P. 2298, Komm. 333.

**Legnitz, 21. Februar.** Endgültiges Resultat. Deutschnational 6951, Deutsche Volkspartei 8433,

Zentrum 2685, Dem. 2153, Soz. 14 160, Unabh. 764, Kommunisten 607, Mittelstandspartei 3321.

**Görlitz (Stadt).** Endergebnis: Demokraten 4968, Deutsche Volkspartei 8884, Zentrum 2085, Deutschnational 5747, Soz. 20 161, Unabh. 1510, Wirtschaftspartei 1805, Kommunisten 1165.

**Hirschberg (Stadt).** Deutschnational 1766, Deutsche Volkspartei 2036, Zentrum 940, Demokraten 2141, Soz. 3987, Unabh. 5, Kommunisten 279, Mittelstandspartei 118.

**Landeshut (Stadt).** Deutschnational 1005, Deutsche Volkspartei 622, Zentrum 957, Demokraten 401, Soz. 1739, Kommunisten 777, Mittelstandspartei 349.

**Greiffenberg.** Zentrum 235, Deutschnational 132, Dtsch. Rp. 223, Dem. 521, Wirtschaftsp. 20, Soz. 593, Unabh. 16, Kommunisten 46.

**Schweidnitz, 21. Februar.** 1094 Demokr., 254 Jtr., 1235 Volksp., 4331 Dtschnat., 3993 Soz., 641 Komm., 193 Unabh., 126 Mittelstandspartei.

**Wittenberg, 21. Februar.** Mehrheitssozialdemokraten 7271, Unabhängige 20, Kommunisten 425, Demokraten 1216, Zentrum 1781, Deutsche Volkspartei 1332, Deutschnational 3972.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Kellere und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.



## Städtische höhere Lehranstalten und Vorschule Waldenburg i. Schles.

Anmeldungen und Aufnahme für Ostern 1921.

1. Gymnasium und Vorschule der höheren Lehranstalten.  
Anmeldungen zu Ostern 1921 für das Gymnasium und die  
Vorschule nimmt der Direktor im Amtszimmer in seinen  
Sprechstunden (Montag, Dienstag, Freitag von 12—1 Uhr) oder  
auch schriftlich entgegen.

Dabei sind Geburts- und Taufschein (oder statt beider Stamm-  
buch) und Impfchein, wenn das 12. Lebensjahr bereits überschritten  
ist, auch der Wiederimpfchein vorzulegen.  
Aufnahmeprüfung: Montag den 21. März, nachmittags  
2 Uhr, im Gymnasium. Das Abgangszeugnis der bisher besuchten  
Schule, Feder und Schreibheft sind mitzubringen.

### 2. Realschule.

Anmeldungen werden wochentäglich in den Sprechstunden des  
Direktors (11—11½ Uhr) oder auch schriftlich angenommen. Die  
Aufnahmeprüfung für die Sexta findet am 21. März d. Js., nach-  
mittags 2 Uhr, statt; dazu sind Federhalter und Schreibheft mit-  
zubringen. Aufnahmeprüfung für die übrigen Klassen nach Ueber-  
einkunft mit dem Direktor. Bei der endgültigen Aufnahme sind  
vorzulegen: Geburts- oder Taufschein, Impf- bzw. Wiederimpfchein  
und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule. Aufnahmen  
in die Sexta können nur in beschränktem Umfang erfolgen, weil  
eine zweite Sexta Ostern 1921 nicht errichtet wird.

### 3. Städtisches Gymnasium.

Anmeldungen können von jetzt ab nachmittags täglich im Amt-  
zimmer des Direktors in der Zeit von 11—12 Uhr erfolgen. Ge-  
burt-, Tauf- und Impfchein oder Wiederimpfchein sind vorzu-  
legen. Der Tag der Aufnahmeprüfung wird besonders mitgeteilt;  
zu dieser sind Abgangszeugnis, Schreibheft und Feder mitzubringen.  
Anmeldungen für Klasse IX können voraussichtlich nicht berück-  
sichtigt werden.

Gefuche wegen Freistellen, die in der Regel nur Berücksichti-  
gung finden, wenn die Schüler bzw. Schülerinnen die Anstalt min-  
destens ein Jahr lang besucht, sind durch die Herren Direktoren  
an uns einzureichen, welche auch die hierfür vorgeschriebenen For-  
mulare verabsorgen.

Im übrigen verweisen wir auf die im „Waldenburger Wochen-  
blatt“ vom 15. November 1913 und im „Neuen Tageblatt“ vom  
10. November 1913 veröffentlichten Vorschriften über die Vergabung  
von Freistellen.

Waldenburg, den 11. Februar 1921.

Der Schulausschuss der höheren Lehranstalten.

## HAARNISSE

Kopfungsziefer — Brut — Kopf-Nisse entfernt  
garantiert in 2 Stunden restlos

**NISSKA** D. R. G. M. Der Wunderkamm  
708 295

Verlangen Sie kostenlos Aufklärungsschrift in Drogerien  
u. einschlägigen Geschäften od. v. Allein-Hersteller

**Fr. B. Mückenhaupt**  
Nürnberg W. 2.

## Anträge

auf Festsetzung des ortsüblichen  
Mietzinses vom 1. Juli 1914  
auf Bewilligung eines Zuschlages  
sind zu haben in der  
Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

### Solide Agenten

bei hohem Verdienst  
überall gesucht.

Grüssner & Co., Neurolde i. E.,  
Holzrouleaux- u. Jalousienfabrik.

### Intelligenter Anabe,

der Lust hat Klempner zu  
lernen, für 1. April gesucht.

**J. Diabola,**  
Klempner u. Install.-Geschäft,  
Weinrichstraße 18.

### Jüngeres Mädchen

zur Bedienung gesucht  
Gartenstr. 25, II. Etg.

### Tücht. saub. Mädchen

u. a. häuslich. Arbeit  
zum 1. oder 15. März gesucht.  
Töpferstr. 1, I. Etage rechts.

### Gebildetes Fräulein,

22 Jahre, welches die höhere  
Töchter- und Handelsschule be-  
sucht hat, sucht Stellung als  
Stütze. Off. u. K. 500 an die  
Geschäftsst. d. Ztg.

### Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen  
maß. Honorar C. Schwenzor,  
Kuenstr. 23 a, part., neb. Lyzeum.

## Hagel-Versicherung.

Angesehene bekannte Gesellschaft mit fester Prämie  
sucht zum Frühjahr für Kreis Waldenburg und  
benachbarte Kreise eine

## Werbekraft

gegen feste Spesen und Provision. Es können  
auch Herren, die bereits in anderen Branchen mit  
der Landwirtschaft Fühlung haben, Berücksichtigung  
finden. Gest. Angebote unter „Hagel“ an die  
Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.



## Sämtliche Ersatzteile

für  
Nähmaschinen  
empfiehlt

**R. Matusche**  
größtes

Nähmaschinen-  
Spezialhaus und  
fachmännisch  
geleitete

Reparatur-Werkstatt  
Töpferstr. 7.

## Zu verkaufen:

2 eiserne Bettstellen m. Ma-  
trazzen, 1 Kinderbettstelle, meh-  
rere Drillhauszüge u. Arbeits-  
hosen, selbstgegr. Eiserne, unge-  
arbeitet, verschiedene Schals u.  
Schlafdecken, 1 Anzahl Hemden,  
Unterhosen, Socken, Strümpfe  
und Strickwolle.

Bedürftig. Dittersbach,  
Schweidnitzer Straße 25.

## Möbel!

In Villa „Germania“, Bad  
Salzbrunn, Bez. E. Talke,  
sind gebrauchte, fast neue, ge-  
diente Möbel billig zu verkaufen,  
als wie: Schränke, Vertikows,  
Büfets, Bettstellen in Holz und  
Metall, Sofas (Umbau), Chai-  
longues, Bücherregal, Kinder-  
bettstellen, Stühle, Portieren,  
Schreibtische, Kronleuchter, kom-  
plette Schlafzimmern, Eiche und  
Mahagoni. Besichtigung lohnend.

5 gute, gebrauchte  
Nähmaschinen

von

**285 Mk.**

an

empfiehlt  
**R. Matusche,**  
Töpferstr. 7.

Agenten und Reisende  
beschäftige ich nicht.

Ein Kleiderschrank,  
ein Waschtisch  
und ein Plüsch-Sofa

zu verkaufen  
Kirchplatz 5, part., links.

Sämtliche Feld-, Gemüse- und Blumen-

## Sämereien!

\* Sternmarkesorten \*

loose und in Venteln.

## Zucker- und Zuterrübensamen

alles 1920er Ernte

empfiehlt in seit vielen Jahren bekannter, allerbesten  
Reinheit und Keimfähigkeit

die Samenhandlung von

**Ernst Schubert,**

Weinrichstraße 10 (am Sonnenplatz)  
und Oberwaldenburg (Blücherweiche).

## Ausnahme = Reklame = Angebot!

Ein Probepostpaket für jeden Haushalt!

2½ Pfd. feinst. Röstkaffee,	à 20,00 = 50,00 Mk.
1 Pfd. feinst. Kakao,	à 19,00 = 19,00 „
2 Pfd. feinst. Schokoladenpulver,	à 17,00 = 34,00 „
2 Tafeln Speiseschokolade	à 5,00 = 10,00 „
Verpackung	4,50 „
	<b>117,50 Mk.</b>

versendet gegen Nachnahme

B. Sasse Nachf. Inh. A. Geisler, Salberstadt a. S.

## Undichtes Schuhwerk und sprödes Leder

erhalten ihre Brauchbarkeit wieder durch

## Beitsch's Lederöl

in Flaschen à 6 Mk. und lose zu haben bei

**Hugo Beitsch,**

Drogerie „zur Vorwärtshütte“,  
Hermsdorf, Bez. Breslau (Ostend).

## Büro für Elektrotechnik.

Installation elektr. Licht-, Kraft- und Schwach-  
stromanlagen / Reparaturen von Motoren,  
Beseitigung von Kurzschlüssen / Klingel-  
leitungs- und Haus-Telephon-Reparaturen.

## Werkstatt für Mechanik.

Reparaturen von Nähmaschinen, Kassen,  
Musikwerken, Schreibmaschinen usw. :  
Annahme von Bestellungen im Büro vom  
Mechanikermesser

**Rudolf Tir, Neu-Weißstein (Schule).**

Sofortige reelle Bedienung.

Telephon 913.

Telephon 913.

## Wöhner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —  
Steuerfachen etc. Grundriss- und Hypotheken-  
vermittlung. Grundrisssertragsberechnungen.  
Verwaltungen. Massenvervielfältigung.

Telephon 908.

Zeugnisabschriften.

Telephon 908.



## Vobach-Schnitte \* Vobach-Muster in Waldenburg!

Um den Bezug der beliebten Vobach-Schnittmuster und Vobach-Handarbeitsmuster zu erleichtern, haben wir für Waldenburg ein Verkaufslager übernommen, das wir eifrigster Benutzung empfehlen. Die gebrauchsfertigen Vobach-Schnitte und Vobach-Muster sind praktisch, vermeiden das Auffällige und gestalten die Kleidung vornehm, gefällig und billig. — Wir bitten um Besuch!

Max Kuhn Nachf., Waldenburg i. Schl.

### Feuerfestes Langeschirr

wieder eingetroffen!  
**Oscar Feder,**  
Sonnenplatz.

### Damen

suchen Herren jeden Standes  
zwecks Heirat. Bild m. 1 Mark  
Rückporto beifügen.

**Marie Schimmel,**  
reelle Ehe-Vermittlung,  
Olbersdorf, Kr. Müritzerberg.

**Kleine Anzeigen**  
haben in der „Waldenburger  
Zeitung“ den größten Erfolg!

## Voll-Reis

(grosskörnig), per Pfund Mk. **3.00**,  
bei 10 Pfund per Pfund Mk. **2.80**,  
mit 4% Rabatt, empfehlen

**A. Böhm & Päsler,**  
Waldenburg i. Schl., Markt 5.

### Wohnungstausch Berlin — Waldenburg.

Schöne 5-Zimmerwohnung mit Badeeinrichtung und Warmwasserheizung, Nähe Bahnhof, Zoologischer Garten, tausche mit 4-5-Zimmerwohnung in Waldenburg oder Bad Salzbrunn.

**Fechner, Finanzamt.**

**Christlicher Verein junger Männer,**  
Waldenburg i. Schl.

## Evangelisation

von Generalsekretär M. Merlich, Berlin, vom 20. bis 27. Februar 1921.

1. Vorträge nur für junge Männer in unserm Heim,  
Schneerstraße 4, III:

Montag den 21. Februar, abends 8 Uhr: „Das Schwert“.  
Dienstag den 22. Februar, abends 8 Uhr: „Die Wahl“.  
Mittwoch den 23. Februar, abends 8 Uhr: „Inwendig rein“.

Sonntag den 27. Februar, nachmittags 5 Uhr: „Der Kriegerdankbund und seine Arbeit“.

2. Vorträge für jedermann im Saale der Gemeinschaft,  
Töpferstraße 7:

Donnerstag den 24. Februar, abends 8 Uhr: „Die große Scheidung“.

Freitag den 25. Februar, abends 8 Uhr: „Die Sammlung“.

Sonabend den 26. Februar, abends 8 Uhr: „Keinen Raum für Jesus“.

Sonntag den 27. Februar, abends 8 Uhr: „Gestilltes Sehnen“.

3. Bibelstunden in unserm Heim, Schneerstraße 4 III:  
Montag den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr: „Grabsteine“.

Dienstag den 22. Februar, nachmittags 5 Uhr: „Ein neues Herz“.

Mittwoch den 23. Februar, nachmittags 5 Uhr: „Eine neue Sprache“.

Donnerstag den 24. Februar, nachmittags 5 Uhr: „Ein treuer Lehrer“.

Der Zutritt zu allen Versammlungen ist frei!

### Zu verkaufen:

Ein gutes Herren- u. 1 Damen-  
Fahrrad, eine Gummibereifung  
und zwei Luftpumpen

Dittersbach, Schweidnitzer St. 25

### Gemischter Chor, Waldenburg.

Nächste Probe **Mittwoch**,  
23. d. Mts., 8 Uhr, „Kopfsaal“.

### Haude'scher Männerchor.

Die Mitglieder werden ersucht,  
zu den an jedem Dienstag,  
abends 8 Uhr, stattfindenden

### Übungsabenden

pünktlich und zahlreich erscheinen  
zu wollen. Der Vorstand.



### Verein für Gesundheits- pflege,

Waldenburg.

Mittwoch den 23. Februar 1921,  
abends 1/8 8 Uhr,

in der „Stadtbrauerei“:  
**Jahres-Hauptversammlung**

Tagesordnung:  
Jahresbericht. Kassenbericht.  
Vorstandswahl. Festsetzung des  
Beitrags. Wahl des Abgeord-  
neten zur Versammlung der  
Schlef. Bundesgruppe in Biegnitz.  
Veranstaltung von Vorträgen u.  
am zahlreiches Erscheinen  
bittet Der Vorstand.

### Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag d. 22. Febr. 1921:  
Benefiz für **Fritz Rudorf.**

**Der Zigeunerbaron.**  
Mittwoch d. 23. Febr. 1921:

**Eisenbahnvereins-Vorstellung**

## Frische grüne Heringe

per Pfund Mk. 2.40,

blutfrischen

**Angel-Schellfisch,**

**Cabliau**

**und Schellfisch**

ohne Kopf

empfehlen

**Friedrich Kammel,**

Abt. Fische.

Fernspr. 60 u. 191.

Fernspr. 60 u. 191.

Um Irrtümern und Verwechslungen  
vorzubeugen, verweise ich darauf,  
dass ich mein Büro **nicht** vom Grund-  
stück des Neuen Tageblatts nach dem  
des **Waldenburger Wochenblatts**  
verlegt habe.

Meine Geschäftsräume

befinden sich

Ring 3<sup>II</sup> (Eisenhandlg. Reichelt).

Waldenburg i. Schl., im Februar 1921.

**Dr. Georg Cohn,**

Rechtsanwalt und Notar.

**Fremdenlisten** für Hotels, Gasthäuser u. sind vorrätig in  
Brauerei Ferdinand Dornel's Erben.

## Konzerthalle Gold. Schwert.

Ab 16. Februar 1921

= Täglich! =

**Geschwister Waldorf**  
Internationales Tänzerpaar.

## Café Herfort, Vierhäuserplatz.

Dienstag den 22. Februar:

**Grosses Schweinschlachten.**

Ab 12 Uhr: **Wellfleisch.**

Abends:

**Künstler-Konzert**

Es laden ergebenst ein

**C. Szadkowski und Frau.**



## Vieh- und Fleischzufuhr.

Berlin, 20. Februar. (WZ.) Durch die Verordnungen betreffend Aufhebung der Verwahrung von Schmalz (Schweinefleisch) vom 31. Januar 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 137), sowie die Verordnung über die Einfuhr von Schlachtvieh, Fleisch, Zubereitungen von Fleisch und tierischen Fetten vom 3. Februar 1921 (Reichsgesetzblatt Seite 162) sind ab 15. Februar 1921 ohne besondere Einfuhrgenehmigung zur Einfuhr zugelassen:

Schmalz (Schweinefleisch), lebendes Rindvieh aller Art mit Ausnahme des Nutztviehes, sowie Lammern, Schafe, Ziegen, Spanferkel u. Schweine, ferner Fleisch von diesen Tieren (einschließlich des Schweinefleisches) frisch und gefroren oder einfach zubereitet (gekalbt, gepökelte, geräuchert).

Dagegen bedürfen nach wie vor einer Einfuhrgenehmigung: Fleischkonserven aller Art, insbesondere Corned-beef, Boiled-beef, Fleischbraten, Schlachtabfälle, Wurst und Wurstwaren, Schlachtpferde und solche aus Fleisch von Schlachtvieh hergestellten Erzeugnisse, deren Einfuhr bisher nicht freigegeben ist — entsprechende Anträge sind an die Reichsfleischstelle, Verwaltungsabteilung, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 18, zu richten —, ferner Kunstspeisefette, für welche die Reichsfleischstelle für Speisefette, Verwaltungsabteilung, Berlin, Mohrenstr. 58/59, zuständig ist.

Gleichzeitig wird besonders darauf hingewiesen, daß bei der Einfuhr von Schlachtvieh die geltenden veterinärpolizeilichen Vorschriften nach wie vor bestehen bleiben. Dies ist besonders zu beachten bei der Einfuhr aus dem Osten, wie Memelland, Litauen und Polen, von wo wegen der dort bestehenden Seuchengefahr die Einfuhr nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen von der Veterinärpolizei zugelassen ist. Es empfiehlt sich daher, sich vor einer Einfuhr aus diesen Gebieten bei dem Preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin W. 9, Leipziger Platz 6/10, über die bestehenden Vorschriften zu erkundigen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Februar 1921.

### Neuwahl von Beisitzern bei dem Berggewerbegericht Waldenburg.

Die Reichsregierung hat in der Verordnung vom 12. Mai 1920 auch für die Gewerbegerichte die Wahl der Beisitzer nach den Grundrissen der Verhältnisse vorgeschrieben. Infolgedessen sind von dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe am 16. Dezember 1920 neue „Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts Waldenburg“ erlassen worden. Die Anordnungen treten, soweit sie die Wahl der Beisitzer abweichend von den bisherigen Vorschriften regeln, sofort in Kraft und ersetzen die Anordnungen vom 30. Dezember 1901 mit ihren Nachträgen.

Der Bezirk des Berggewerbegerichts Waldenburg umfaßt wie bisher den Stadt- und Landkreis Waldenburg sowie die Landkreise Landeshut und Neutode. Es ist ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes zuständig zur Entscheidung von gewerblichen Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis für die im Gerichtsbezirk liegenden Steinkohlen- und Erzkonglomerate. Als Arbeiter im Sinne der Anordnungen gelten auch Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höheren technischen Dienstleistungen betraute

Angeestellte, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt dreißigtausend Mark nicht übersteigt. Das Berggewerbegericht besteht aus je einer Kammer in Waldenburg und Neutode mit zusammen 50 Beisitzern, die je zur Hälfte aus den Arbeitgebern, sowie aus den Arbeitern und Angeestellten auf die Dauer von sechs Jahren gewählt werden. Die Wahlberechtigung beginnt mit der Vollendung des 20. Lebensjahres, die Wahlbarkeit setzt die Vollendung des 30. Lebensjahres voraus, auch weibliche Personen sind zur Teilnahme an den Wahlen berechtigt.

Der Bezirk jeder Kammer bildet einen Wahlbezirk, die Wahlbezirke werden in Stimmbezirke eingeteilt, die von den selbständigen Betriebsanlagen der jeder Kammer zugewiesenen Steinkohlen- und Erzkonglomerate gebildet werden. Zur Durchführung der Wahlen hat das Oberbergamt in Breslau für jede Kammer einen Wahlkommissar, den Kreisbeamten des Bergreviers Ost-Waldenburg, Bergamt Werne in Waldenburg, ernannt, der die Bildung der Wahlausschüsse und der Wahlvorstände in den Stimmbezirken anzuordnen und das Wahlausschreiben zu erlassen hat, worin zur Einreichung von Vorschlagslisten aufgefordert wird. Die Liste der Wahlberechtigten hat der Wahlvorstand aufzustellen. Die Wahl der Beisitzer, die gesondert für Arbeitgeber und Arbeiter erfolgt, ist unmittelbar und geheim.

Das Berggewerbegericht kann bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis auch als Einigungsamt angerufen und von den Staatsbehörden zur Abgabe von Gutachten über berggewerbliche Fragen herangezogen werden.

### Landsmannschaftlicher Zusammenschluß der Oberschlesier.

Man schreibt uns: Die „Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier“ haben eine gewaltige Masse von rund 300 000 Menschen, die ein hohes Ideal ungeachtet aller Parteigegensätze zusammengeweiht, unter ihrem Banner vereinigt. Es ist die Liebe zur alten Scholle, die Liebe zum Kinder- und Jugendland, kurz schlesische Heimatliebe, die Klassen- und Parteigegensätze überwindet und alle sich zusammenfinden läßt in dem einen Gedanken: „Die Heimat in Gefahr“. Dieses Wort fiel heiß und brennend in die Herzen und rüttelte alles auf, was Oberschlesien hieß. Frauen und Männer, die der Lebenskampfs wegegeführt hatte aus dem Heimatlande, die Männer der Arbeit, die mit schweligen Händen ihr hartes Brot über und unter der Erde verrichten, der Landmann, der in weiten deutschen Landen fern der ober-schlesischen Scholle den Pflug führt, Handwerker, Kaufleute, Beamte, sie alle schlossen sich zusammen mit dem Singspruch: „Oberschlesien muß deutsch bleiben!“ Nun soll diese Verbindung noch fester, inniger werden, und dieses Ziel soll erreicht werden durch den landsmannschaftlichen Zusammenschluß.

Wer bis jetzt die Veranstaltungen seiner Ortsgruppe besuchte, der wußte zwar, daß er unter Landsleuten war. Aber nur selten kam es vor, daß sich Abstimmler trafen, die aus demselben Heimatreise oder gar Geburtsorte stammten, wenn man auch oft andere Bekannte traf.

Das soll jetzt anders werden. Eine hochherzige Stiftung der Auslandsdeutschen ermöglicht, daß die in fünf Fahrgruppen nach ihren Heimatstrichen geordneten Oberschlesier sich an den nächsten Sonntagen in zentral gelegenen Orten treffen. Die gesammelten Gelder der „Grenzspende“ werden für diesen Zweck nicht in Anspruch genommen, sie bleiben zur Deckung der Kosten der Abstimmsahrt selbst. In Waldenburg treffen sich am Sonntag den 27. Februar alle Angehörigen der Fahrgruppe 5 aus den Geburtskreisen, Beuthen, Hindenburg, Königshütte, Rattowitz,

die zu den Bezirksgruppen Schweidnitz, Reichenbach, Glatz mit Habelschwerdt und Neutode, Striegau, Landeshut, Hirschberg und Waldenburg selbst gehören. Mit Sonderzügen treffen sie alle am Bahnhof Waldenburg ein, herzlich empfangen. Hier in Waldenburg werden sich die Landsleute kennen lernen, es werden sich Bekanntschaften bilden, die vielleicht den Grund zu späterer Freundschaft legen. Es werden sich aber auch Bekannte und Freunde aus Jugendjahren treffen, die garricht rufen, wie nahe sie eigentlich beieinander wohnen. Manch freudiges Wiedersehen wird es geben, welche erstanten und freudigen Gesichter, wenn sich Gespielen der Kindheit, Schul- und Klassenkameraden und deren Eltern hier unvermutet wiederfinden! Das gibt dann ein einigendes Band, das unzerreißbar die Oberschlesier zusammenhält. In Reife, Dels, Glogau und Biegnitz haben bereits am vergangenen Sonntag solche landsmannschaftliche Tagungen stattgefunden. In mächtigen Scharen sind die Oberschlesier zu den Tagungsorten geströmt, haben dankbar die Gelegenheit benützt, um sich für die große Abstimmungsfahrt einen Bekannten- und Freundeskreis zu schaffen, sind begeistert nach Hause zurückgekehrt und verbreiten den landsmannschaftlichen Gedanken, dessen hohen Wertes sie inne geworden. Auch Waldenburg tut sein Bestes, um dem Landsmannschaftsfest einen würdigen Verlauf zu sichern. Auch von hier werden alle Teilnehmer mit dem sicheren Gefühl im Herzen nach Hause zurückkehren: „Oberschlesien kann und wird deutsch bleiben!“

\* Bericht über die auf dem hiesigen Schlachthof im Monat Januar stattgefundenen Schlachtungen. Auf dem hiesigen Schlachthof wurden im Monat Januar geschlachtet: 76 Pferde, 204 Rinder (1 Ochse, 84 Bullen, 77 Kühe, 12 Jungkinder), 122 Kälber, 262 Schweine, 24 Schafe, 11 Ziegen, zusammen 699 Tiere. Von auswärts wurden im geschlachteten Zustand eingeführt: 1 Pferd, 17½ Rind, 19½ Kälber, 9½ Schwein, 3 Schafe, 1 Ziege. 37 Stück Schweinefleisch bezw. Schinken und Wurst wurden außerdem auf Trichinen untersucht. Sämtliche Schlachtvieh, sowie das eingeführte frische Fleisch unterlagen der tierärztlichen Untersuchung. Das Ergebnis derselben war folgendes: Als bedingt tauglich wurde 1½ Rind wegen Tuberkulose beurteilt. Im Nahrungs- und Genusswert erheblich herabgesetzt waren 2 Rinder wegen Einsinnigkeit, mangelhaften Ausblutens, 1 Kalb wegen Selbstmord. 2 einsinnige Rinder wurden nach 21-tägiger Durchkühlung dem freien Verkehr übergeben. Von einzelnen Organen wurden beanstandet und unschädlich beseitigt: 116 Lungen wegen Tuberkulose, Entzündung, parasitärer Durchsetzung, 19 Lebern wegen Tuberkulose, Schindococci und Leberegel, 3 ganze Därme wegen Tuberkulose, 11 Mal sämtliche Baucheingeweide wegen Tuberkulose, 15 sonstige Organe (Herz, Lunge, Nieren) wegen Tuberkulose, Entzündung, 107 Kilogramm Fleisch wegen wässriger und blutiger Durchtränkung. Im ganzen mußten 123 Tiere (17,6 Prozent) als frant angesprochen werden, während 576 Tiere (82,4 Prozent) völlig gesund waren. Auf der Freibank gelangten 3½ Rinder und 1 Kalb zum Verkauf.

\* Verein für Gesundheitspflege. Mittwoch abends 8½ Uhr findet in der Stadtbrauerei die Jahreshauptversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Vergleiche die Anzeige in der heutigen Zeitung.

\* Waldenburger Jugendring. Auf den Aufruf zum Anschluß an den Jugendring hin haben sich erfreulicherweise schon 21 Verbände aus Stadt und Kreis gemeldet. Es ist zu hoffen, daß auch noch weitere sich anschließen werden.

\* Die Jugend und die Oberschlesier. Die Waldenburger Jugend hat sich jederzeit gern in den Dienst

## Das Ende des Lebens.

Ein erdachtes Gespräch Schillers.

Von Paul Ernst.

Unter dem Titel „Erdachtes Gespräch“ läßt Paul Ernst bei Georg Müller in München demnächst ein Buch erscheinen, in dem er die großen Geister der Geschichte über die ewigen Fragen der Menschheit in tiefstimmig-geistvoller Weise sich äußern läßt. Als Probe sei hier der Dialog wiedergegeben, in dem Schiller auf dem Sterbebett dem ihn pflegenden Heinrich Voß sein letztes Bekenntnis ablegt. Die Schriftleitung.

Schiller: Sagen Sie nichts meinen Angehörigen. Sie erinnern sich aus dem Phaedon, wie Sokrates die Frauen und Kinder fortjagt, weil er das Bestreben nicht passend findet im Angesicht des Todes.

Voß: Ich werde schweigen.

Schiller: Mir ist sehr viel besser. Die Schmerzen sind verschwunden. Sie wären auch störend gewesen, denn ich möchte mir noch über so vieles klar werden. — Wie, Sie weinen?

Voß: Ich — dachte, daß Sie noch so lange Jahre leben sollten.

Schiller: Ich dachte das auch, noch gestern. Heute ist mir klar, daß mein Leben beendet ist, trotz der ich mitten aus meiner Arbeit gerufen werde, von der ich meinte, sie werde meine beste, und trotzdem meine Kinder unversorgt sind.

Voß: Sie sagen das, um mich zu beruhigen?

Schiller: Nein, ich kann niemanden mehr beruhigen, ich habe zu viel zu denken. Es ist so, wie wenn einer aus einem Kind plötzlich in einem Tage ein Mann würde. Alle geplante Arbeit des Kindes erscheint ihm dann überflüssig, alle Sorgen des Kindes haben dann keine Bedeutung mehr. Ja, ein solcher Mensch müßte dann so frei und heiter sein, wie ich jetzt bin, denn er hat ja noch keine neue Arbeit und Sorge des Mannes.

Voß: Für Ihre Lieben werden die Freunde sorgen. Aber welche Werte hätten Sie noch schreiben können!

Schiller: Meinen Sie? Wie alt wurde Homer? Man sagt an hundert Jahre; Alexander wurde nur dreihundredig alt; der eine hat das Werk Homers getan, der andere das Werk Alexanders. Sie sind beide fertig geworden mit ihrer Arbeit, und ich habe nie an ihr Leben gedacht, ob es lang oder kurz war. Wir irren, lieber Freund, wenn wir die Jahre zählen. Wie könnte ich so ruhig sein, wenn mein Werk nicht getan wäre? Nur in unserer beschränkten Anschauung verteilt sich das Leben auf Jahre, in Wahrheit ist das Leben unser Werk.

Voß: Vielleicht bin ich noch zu jung.

Schiller: Nein, Ihre Jahre können das schon verstehen. Wenn ein Gedanke mich durchfließt, dann ist es gleich, ob das in Sekunden ist oder in Jahrzehnten. Nur das Tier, nur der tierische Mensch lebt in der Zeit, denn sie leben für Augenblicke des Glücks; aber gerade das Tier und der tierische Mensch zählen nicht ihre Jahre, sie wissen nicht, wie alt sie sind, wenn sie sterben. Freund, welches Leben habe ich

geführt! Es war wunderbar! Ich bin immer ein freier Mensch gewesen. Und auch jetzt zwingt mich der Tod nicht, ich rufe ihn; er kommt lächelnd, faßt meine Hand, und sagt: Nun wirst du einen neuen Weg gehen.

Voß (begeistert): Soll ich nicht doch Ihre Gattin und Ihre Kinder rufen?

Schiller (lächelnd): Frauen können das nicht verstehen; sie weinen, wenn sie dem Manne die Hand geben, der das Mädchen vernichtet und das Weib aus ihr bildet; sie weinen, wenn sie das Kind gebären, das sie zur Mutter macht; bei jedem Schritt in die Höhe weinen sie. Auch Kinder können das nicht verstehen, ihnen ist der Tod unnatürlich, denn sie haben sich noch nicht geschaffen und haben ihre Arbeit noch nicht getan. — Ach, Freund, welche Ruhe ist in mir! Sie habe ich diese Ruhe verspürt, denn bis nun mußte ich immer meine Arbeit tun. Nun ist meine Arbeit getan. Auch diese Ruhe währt ja nur wohl wenige Stunden, bis die Auflösung des Lebens kommt — aber was ist mir jetzt die Zeit; diese Stunden, vielleicht Minuten, sind kostbarer, wie lange mühsame Jahre.

Voß: Ihre Augen glänzen, Ihr Puls geht lebhaft; der Arzt hat ein Beruhigungsmittel gebracht.

Schiller: Ach, guter Voß, was reden Sie das! Soll ich mich betäuben und den freudvollen Tod ohne Bewußtsein empfangen? Die Kerze flammte höher in den letzten Sekunden — ist der letzte Tropfen Nachschub denn so kostbar, daß man das verbrühten müßte? Ach, Ihr seid doch alle nur — Menschen! — Wie? Bin ich selber denn kein Mensch mehr? Lassen Sie meine



## Bunte Chronik.

### Totschlag mit einem Regenschirm.

Im Streit erschlagen wurde in Berlin in der Nacht ein etwa 33 Jahre alter Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Der Unbekannte geriet kurz nach Mitternacht Unter den Linden mit einem ihm fremden Manne in Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Sein Gegner verlegte ihm mit der Faust und mit dem Regenschirm so wuchtige Schläge auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Besinnungslose wurde nach der Rettungsstelle gebracht, dort konnte man aber nur noch den Tod feststellen. Die Rettungsstelle ließ die Leiche nach dem Schauhause bringen. Der Gegner ging davon, wurde aber von Zeugen des Vorfalls verfolgt, festgenommen und der Polizei übergeben.

### Im Möbelwagen verbrannt.

Nach Beendigung eines Bauarbeiterfestes in Krefeld legten sich in der Sonntagnacht zwei Arbeiter in einen leeren Möbelwagen. Sie rauchten und schliefen schließlich ein. Der Wagen geriet in Brand und beide Männer kamen in den Flammen um.

### Die gastfreundliche Krankenschwester.

Beamte der Schutzpolizei hoben in der Nacht vom 12. zum 13., um 3 Uhr nachts, im Hause Bülowstraße 21 in Berlin eine Naktanzveranstaltung auf, die von einem bereits wegen Einbruchs angeklagten Buchhalter W. Wohlgenuth in der Wohnung der 65jährigen Krankenschwester Zeit injiziert wurde. Als die Beamten die Räumlichkeiten betraten, war der Betrieb bei Wein und Sekt in vollem Gange. Sämtliche 23 beteiligten Personen wurden verhaftet und zur Wache gebracht.

### Es spukt in Bayern.

Nachdem erst kürzlich in einem mittelfränkischen Dorfe sich „Gegenstände durch die Luft bewegt“ haben, ohne daß man ergründen konnte, wer oder was die Bewegung veranlaßt hat, wird jetzt eine neue merkwürdige Spukgeschichte aus Hebertsheim im Rautal (Niederbayern) gemeldet. Dort lagerte in einem Schuppen eine größere Menge von Rüben, die eines Tages angingen, wild zu werden und in der Luft herumzufliegen. Dann flogen sie in solcher Masse gegen die Tür, daß man an die 20 Körbe voll wegnag und nur mehr wenige kleine Exemplare im Raum liegen blieben. Diese wurden am nächsten Morgen entfernt und der leere Raum durch einen zufällig anwesenden Vater vom Kloster Eggenfelden ausgegarnet. Seitdem ist Ruhe eingetreten. Man hat probeweise wieder einige Rüben hineingelegt, die sich jedoch völlig ruhig verhalten. — So berichtet wenigstens der „Rottaler Bote“. Die „Münch. N. N.“ meinen hierzu sehr richtig, daß hier eine kritische Prüfung der Aussagen der Augenzeugen dringend notwendig sei. Ehe diese nicht erfolgt ist, sei hinter die ganze Darstellung der Vorgänge im „Rottaler Bote“ wie auch hinter die Erklärung der gegenwärtigen Pause als Wirkung von Exorzismus ein Fragezeichen zu setzen.

### Verschiebung von Heeresmaterial nach Polen.

Einer Meldung aus Stettin zufolge wurde in Putzowin, an der Grenze Pommerns, nach Polen ein rumänischer Händler festgenommen, der in Gemeinschaft mit einem Steuerfiskal versuchte, große Mengen Heeresmaterial nach Polen zu verschieben. Wie die „Lauenburger Zeitung“ berichtet, handelt es sich um Werte von vielen Millionen, darunter 5 Flugzeuge, Geschütze, Maschinengewehre, Heeresferntele, 100 000 militärische Ausrüstungen, Sättel usw. Weiter wurde im Kreise Lauenburg ein Besitzer verhaftet, der 13 Maschinengewehre über die Grenze nach Polen verschoben hatte.

### Verhaftung eines Breslauer Hochhapters.

Wie die „Breslauer Morgen-Zeitung“ meldet, ist Hans Karl Stein, der einstige Bekämpfer des Bolschewismus und „Organisator“ der Auswandererbewegung in Breslau, dieser Tage in München verhaftet und nach Hamburg, dem zuständigen Gerichtsort, gebracht worden. Wie seiner Zeit berichtet, war Hans Karl Stein im Dezember 1919 von Hamburg geflüchtet, nachdem er durch den bekannten Angriff in der „Breslauer Revue“ unendlich gemacht und, was man damals noch nicht wußte, wegen Unterschlagung von 10 000 Mk. für ein zu besorgendes Dampferbillet nach Südamerika angezeigt worden war. Er gab dann in Swinemünde unter falschem Namen eine Zeitschrift „Die Offizierwelt“ heraus und flüchtete im letzten Augenblick, als ihm die Behörden endlich auf die Spur kamen. Seitdem war Hans Karl Stein, alias Dr. Hans Berner, in Wirklichkeit der vor dem Kriege entlassene Fürsorgezögling Schäfer, spurlos verschwunden. Nunmehr wurde er in München entdeckt, wo merkwürdigerweise auch seine beiden so tren zu ihm haltenden Geschwestern — die „falsche“ Schwester und die junge Breslauerin — wieder bei ihm gefunden wurden. Als drei mußten die Reise nach Hamburg unter polizeilicher Führung antreten, wo nun das gerichtliche Nachspiel der Entgleisungen dieses „exprellierten“ Außenleiters des Journalismus zu erwarten ist.

### Zwei Berliner Hotels als Bureauhäuser.

Obwohl sich in der letzten Zeit die in Berlin bestehenden Hotels und Pensionen für den großen Fremdenverkehr Berlins als vollkommen unzulänglich erwiesen haben, werden jetzt sogar zwei viel besuchte Berliner Hotels aufhören, dem Zweck des Fremdenverkehrs zu dienen. Das „Elite-Hotel“ und das im seit Jahren angebaute Hotel „Berliner Hof“ am Bahnhof Friedrichstraße sind zum 1. April an die „Bayerischen Stickstoffwerke“ als Bureauhäuser verpachtet worden. Die 140 Angestellten beider Hotels werden zum gleichen Termine entlassen.

Der ober-schlesische Optimierungsvorbereitungen gestellt. Auch bei dem am 27. d. Mts. erstmalig in Waldenburg stattfindenden Landmannschaftstage werden die sämtlichen Jugendvereine eifrig tätig sein. Die näheren Bestimmungen in dieser Angelegenheit fanden am Freitag statt, wobei Vertreter der hiesigen Jugendvereine geladen und zum Teil zugegen waren. Der Versammlungsleiter, Zeichenlehrer Kraft, gab zunächst einen kurzen Überblick über die geplanten Veranstaltungen und bat die Waldenburger Jugend um ihre Beteiligung. Nach reger Aussprache wurde man sich darüber schlüssig, daß die einzelnen Gruppen mit ihren Gesängen zur Zuspitzung den Empfang der Oberschlesier auf dem Bahnhofe verschönen helfen und auch in dem langen Zuge zur Stadt einen Teil der Marschmusik stellen. Die weiteren Vorbereitungen dazu übernimmt der Wandervogelführer Menzel. So ist zu hoffen, daß der nächste Sonntag wiederum zeigen wird, wie tatensüchtig sich die Waldenburger Jugend an der ober-schlesischen Frage beteiligt.

§ Welt-Panorama, Auenstraße 34. Ein Pendant zu den in vorjähriger Saison ausgestellten Ansichten aus der Sächsischen Schweiz bildet die jetzt im Ausstellungsraum befindliche Serie, die uns eine ebenso schöne wie hochinteressante Reise aus der Sächsisch-Böhmischen Schweiz veranschaulicht. Während die Sächsische Schweiz mehr dem Charakter eines Felsengebirges entspricht, weist die Sächsisch-Böhmische Schweiz neben interessanten Felsformationen auch prächtige mit Wald bedeckene Berge und herrliche Täler auf. Das lebende Element aber bildet die Elbe, die sich wie ein silbernes Band durch dieses schöne Fleckchen Erde zieht. Von besonderem Reiz sind die Panoramas der Städte Bodenbach, Teitschen, Herrnsdorf, Niedergrund, Schandau, die Ansichten vom Prebisch-Tor, dem Großen Winterberg, die großartigen Felsformationen aus der Edmundsflaum, den Tuffstein Wänden usw. Beim Betrachten dieser Naturschönheiten läßt sich leicht begreifen, daß die Sächsisch-Böhmische Schweiz zu denjenigen Gebirgsgegenden gehört, die besonders im Sommer von Fremden, Touristen und Erholungsuchenden mit Vorliebe aufgesucht werden.

\* Stadttheater. Der 1. Operettentenor Fritz Rudoerf hat morgen Dienstag seinen Vortragsabend. In Szene geht die Operette „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß. Der Eisenbahnerverein hat für seine Mitglieder am Mittwoch eine Vorstellung angelegt. Zum vierten Male wird am Freitag die Operette „Die geschiedene Frau“ zur Aufführung kommen. Nächsten Sonntag nachm. ist eine Wiederholung des tollen Schwanen „Die Sache mit Lola“. „Rascheln der“ ist die nächste Operetteneinführung. Eingetretener Hindernisse wegen muß die Aufführung des Schauspiel „Die fremde Frau“ um einige Zeit verschoben werden.

\* Der vorläufige Herr Staatsanwalt. In einer öffentlichen Wahlversammlung der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes in Schweidnitz hat, wie bereits gemeldet, der Staatsanwalt Dr. Rohde (Breslau) gesagt: „Die Presse ist eine feile Dirne, die gegen Bezahlung zu allem zu haben ist.“ Auf die sofort von dem Vorsitzenden des Landesverbandes der Schlesischen Presse unternommenen Schritte hat Herr Dr. Rohde eine entschuldigende Erklärung abgegeben, die aber vom geschäftsführenden Vorstand des Verbandes als ungenügend erachtet wurde. Der Verband der Schlesischen Presse und durch ihn der Reichsverband der Deutschen Presse erhebt öffentlich scharfen Protest gegen eine derartige schwere Ehrenkränkung und Verunglimpfung, und weist mit aller Entrüstung diesen üblen Anwurf gegen einen Stand zurück, der in Dienste der Allgemeinheit sich frei weiß von Verdächtigungen, wie sie Herr Dr. Rohde ausgesprochen hat.

\* Engerer Zusammenschluß der Elektrizitätsabnehmer. In der gestern in Breslau abgehaltenen Jahresversammlung der Provinzialgruppe „Schlesien“ des Reichsverbandes der Elektrizitäts-Abnehmer (Rea) e. V. Berlin-Stettin berichtete der Vorsitzende, Stadtbaurat Fischer (Bunzlau), u. a. über den Zusammenschluß der Stromabnehmer des Provinzial-

Elektrizitäts-Bereichs Hirschberg zu einer Bezirksgruppe. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß auch in den übrigen Stromversorgungsgebieten der Provinz die Gründung von Bezirksgruppen das wirksamste Mittel sei, um sich vor unangemessenen Strompreisforderungen der Lieferanten zu schützen. In Hand der Karte wurden die in Frage kommenden Gebiete erläutert. Der Hauptgeschäftsführer berichtete über die Verhandlungen mit der Reichsregierung betreffend die Abänderung der Strompreisverordnung vom 1. Februar 1919. Im Anschluß hieran wurden aktuelle Streitfragen aus der Praxis des Stromtarifwesens erörtert.

Z. Nieder Salzbrunn. Gemeindevertreter-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes Schmidt fand am Freitagabend im Gasthof „zur Eisenbahn“ eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Die Zusammenlegung der hiesigen Schulen zu einem großen System soll nicht erst nach der Herausgabe des neuen Schulgesetzes, wie es von der Regierung gewünscht wird, sondern mit dem 1. April 1921 erfolgen. Es wurde eine Kommission gewählt, die persönlich bei der Regierung in dieser Angelegenheit vorstellig werden soll. Ferner wurde beschlossen, den Notaratsposten durch Ausschreiben der Stelle zu besetzen. Die Anstellung eines Kastellans in der evangelischen Schule im Ortsteil Sorgau wurde zurückgestellt. Betreffend Zahlung der Ruhegehaltsbezüge für den Gemeindevorstand a. D. Klein wurde beschlossen, sich mit dem Beschluß des Kreisausschusses, wonach dem Rentanten a. D. Klein die Pension zustünde, nicht zufrieden zu geben, sondern dieserhalb bei dem Bezirksausschuß in Breslau Einspruch zu erheben. Die Gemeinde tritt der Ruhegehaltsklasse des Provinzialverbandes von Schlesien bei. Die Gewährung eines Ehrenpreises für den deutschen Schäferhundverein wurde abgelehnt. Ferner nimmt die Vertretung davon Kenntnis, daß der Lehrer Gorille vor-ausschließlich seinen Dienst am 1. April er. wieder antreten wird. Da der Gemeindevorstand Schmidt am 1. April 1921 in den Dienst des Finanzamtes in Waldenburg übernommen wird, beschließt die Gemeindevertretung die Wahl einer Kommission zur Übernahme der erforderlichen Arbeiten betreffend Neueinstellung eines neuen Gemeindevorstandes und Ausschreiben der Stelle. Ferner beschließt die Vertretung, zur Förderung des Siedelungsbaues in der Gemeinde, die Garantieübernahme für die durch Staatszuschüsse nicht gedeckten Baukosten.

Z. Nieder Salzbrunn. Einführung der evangelischen Körperschaften. In der hiesigen ev. Kirche fand am Sonntag vormittag während des Hauptgottesdienstes im Anschluß an die Liturgie die Einführung der am 24. Januar neugewählten 12 Kirchentälchen und 48 Gemeindevertreter durch Pastor prim. Rehländer statt. Er wies in längerer Ansprache auf die Bestrebungen zur Errichtung einer evangelischen Volkstirche hin, denen die Kirchenbehörde durch eine neue Verfassung Rechnung getragen habe und gab der Freude Ausdruck, daß nach den neuen Bestimmungen auch die Frauen zur Mitarbeit am dem kirchlichen Leben herangezogen sind. Nachdem er die neuen Kirchenfesten durch Handschlag an Eidesstatt zur gewissenhaften Erfüllung ihres Amtes verpflichtete, fand der feierliche Akt seinen Abschluß.

A. Neukendorf. Schlesischer Abend. Eine außerordentlich interessanter und genussreicher Abend für jung und alt steht bevor. Die Lehrerschaft von Neukendorf und Dittmannsdorf veranstaltet am kommenden Mittwoch abends 7 Uhr im Speerschen Saale einen schlesischen Abend. Hierzu ist der Heimatdichter und Dialektforscher August Richter in Dittmannsdorf, welcher mit seinen humorvollen Vorträgen in schlesischer Mundart hervorragendes leistet, gewonnen worden. Von den Lehrern werden Heimatgedichte vorgelesen, sowie die schlesische Dorfkomödie „Benzel Hannes“ zur Aufführung gebracht. Da der Neukendorfer zum Besten der Oberschlesier bestimmt ist, sei der Besuch angelegentlich empfohlen.

Hand, Boß, ich bin doch noch ein Mensch, ich spreche doch noch mit Ihnen?

Boß (wendet sich weinend ab).

Schiller: Wieder Tränen! Ach ja, Ihr könnt es ja nicht verstehen, ich will nicht ungeduldig über Euch werden. Nicht wahr, Sokrates starb von den Fäßen an. . . lieber Boß, Sie sollten mir ein Kissen auf die Fäße legen; ich habe ja keine Schmerzen, aber es ist ein furchtbares Gefühl, diese Fäße; ich möchte nicht abgeleitet werden von meinen Gedanken; meine Gedanken sind noch nötig, es fehlt wohl noch ein Baustein in meinem Hause, den muß ich jetzt noch einsetzen — sprechen wir nicht schon seit Stunden zusammen?

Boß: Nur seit Minuten.

Schiller: Merkwürdig. Aber nein, es ist nicht merkwürdig. — Wie gültig ist die Natur! Denken Sie, Boß, mir scheint, ich sehe meine Mutter. Gewiß wird unser Leib in seiner letzten Not aus das Bild herausbegehren, das wohl am tiefsten in uns ruhen muß, daß die Mutter uns helfen kann. Das ist so schön; sie kommt mir entgegen, sie winkt zurück; es wird der friedliche Tod sein, dem sie winkt. Ich weiß es ja; dieses Bild ist eine Ausgeburt meines Gehirns, aber ist es nicht ein wunderbar schönes Gleichnis, daß der sterbende Mann die Erscheinung seiner Mutter hat? So gültig ist alles. Ja, seine Mutter, welche ihre Kinder aufgezogen hat, muß doch daselbe gelebt haben wie der Mann, sie ist dann ja auch so ehrwürdig wie der Mann. Und dann darf sie nachher noch am Sterbebett ihres Kindes stehen — nein, meine Gedanken verwirren sich ja — Boß (legt ihn etwas höher).

Schiller: Guter Boß, Sie haben erraten, was ich gern wollte, ich wollte Sie nur nicht schon wieder belästigen. Jetzt werde ich wieder klarer. Gewiß ist doch jedes Leben da für ein Werk oder es ist ein Werk; wenn es auch noch so bescheiden ist. Ich erinnere mich an einen alten Mann aus meiner Kindheit, er hatte so sanfte Augen; nichts weiß ich von ihm, er hat vielleicht auch nichts Besonderes getan, das einer wissen könnte; aber er hat gemacht, daß er als alter Mann diese sanften Augen hatte. Nie habe ich gemußt bis nun, daß diese Augen Lehrer für mich gewesen sind, daß ich ohne sie ein anderer Mensch geworden wäre. Manchem mögen sie wohl Lehrer gewesen sein. Ach, wenn ich denken könnte, daß meine Schülerschüler für Menschen würden, daß mein Leben nicht erlosche in einem kleinen Zimmer! Nun, für den Mann waren die Augen das Werk; vielleicht sind meine Werke gar nicht meine Schriften, sondern irgend etwas anderes; jener Mann wußte ja auch nicht von seinem wirklichen Werk. Wir wollen geduldig sein, nicht wahr? Wir können ja geduldig sein, denn wir sind so wunderbar ruhig. So oder so, mein Werk habe ich getan, ich weiß es. — Sehen Sie, Boß, meine Mutter führt einen Jüngling an der Hand, einen freundlichen Jüngling. Mutter, ist es der Tod? Du siehst es, ich fürchte mich nicht. Eine Blume hat er in der Hand, er berührt meine Stirn mit der Blume — ist dieses das Ende? Wie schön, wie schön ist das Ende!

Hand, Boß, ich bin doch noch ein Mensch, ich spreche doch noch mit Ihnen?

Boß (wendet sich weinend ab).

Schiller: Wieder Tränen! Ach ja, Ihr könnt es ja nicht verstehen, ich will nicht ungeduldig über Euch werden. Nicht wahr, Sokrates starb von den Fäßen an. . . lieber Boß, Sie sollten mir ein Kissen auf die Fäße legen; ich habe ja keine Schmerzen, aber es ist ein furchtbares Gefühl, diese Fäße; ich möchte nicht abgeleitet werden von meinen Gedanken; meine Gedanken sind noch nötig, es fehlt wohl noch ein Baustein in meinem Hause, den muß ich jetzt noch einsetzen — sprechen wir nicht schon seit Stunden zusammen?

Boß: Nur seit Minuten.

Schiller: Merkwürdig. Aber nein, es ist nicht merkwürdig. — Wie gültig ist die Natur! Denken Sie, Boß, mir scheint, ich sehe meine Mutter. Gewiß wird unser Leib in seiner letzten Not aus das Bild herausbegehren, das wohl am tiefsten in uns ruhen muß, daß die Mutter uns helfen kann. Das ist so schön; sie kommt mir entgegen, sie winkt zurück; es wird der friedliche Tod sein, dem sie winkt. Ich weiß es ja; dieses Bild ist eine Ausgeburt meines Gehirns, aber ist es nicht ein wunderbar schönes Gleichnis, daß der sterbende Mann die Erscheinung seiner Mutter hat? So gültig ist alles. Ja, seine Mutter, welche ihre Kinder aufgezogen hat, muß doch daselbe gelebt haben wie der Mann, sie ist dann ja auch so ehrwürdig wie der Mann. Und dann darf sie nachher noch am Sterbebett ihres Kindes



## Carolta.

Erzählung von Olga Cordes (Bremen).

Nachdruck verboten.

Gr. — Unsere Malschule war, was den weiblichen Teil betraf, von allen Gagen verlassen.

Neben mir arbeitete eine alte Schwedin in schmucklosem Leinentittel, eine kurze Pseife im Munde. Ueber ihrem wirren grauen Locken hatte sie sich zum Schutze der Augen einen Malhut gestülpt und ihre Freundin, die Irlanderin mit dem Vogelgesicht, bediente sich einer ähnlichen Kopfbedeckung. Von Fräulein Dorsner, einer hageren Ostpreussin, will ich weiter gar nicht reden, aber auch Miß Püllisch, mit ihrem tödlichen Haarbüschel und den Sommersprossen auf ihrer Mopsnase, konnte uns trotz ihrer Jugend nicht anziehen.

Wohlverständlich war der Ausspruch eines jungen Polen, der beim Verlassen der Schule gesagt hatte: „Weil nicht sein . . . jung und schön — ich geh!“

Doch er war zu früh gegangen, denn am nächsten Tage erschien eine neue Schülerin, eine Ungarin, deren freudigste Aeußere unsere Künstleraugen entzückte.

Aber auch Carolta fand Gefallen an unsern blonden Haaren und blauen Augen. Unter ihren vielen Verehrern wählte sie Freund Fritz und meine Wenigkeit zu ihren täglichen Begleitern auf dem Schulwege.

Vielleicht war es auch der Gegensatz, der sie zu uns zog, denn wir, als Norddeutsche, lauschten mit immer neuem Interesse den anschaulichen Schilderungen der schwarzhaarigen Südländerin, wenn sie die Schönheit ihrer Heimat in glühenden Farben ausmalte. Ein Rest jener Wildheit, die den Söhnen der Puszta eigen, leuchtete auch aus den dunklen Augen der Erzählerin.

Nun kam der Karneval und das lebenslustige Mädchen äußerte den Wunsch, unter unserm Schutz den Fasching kennen zu lernen.

Aber wie war das möglich? Ihre Tante, die alte Gräfin, ließ ihre Nichte nicht aus den Augen.

Doch Carolta hatte einen Plan ausfindig gemacht. Die Damen-Akademie gab einen großen Ball und da dort keine Herren zugelassen werden, so durfte sie denselben besuchen. In welcher Rolle sie daran teilnehmen wollte, hatte sie uns nicht verraten, und mit großer Spannung erschienen wir gegen zehn Uhr abends am Portal des „Bayerischen Hofes“, wo der Künstlerinnenball stattfand.

Fritz gab das Erkennungszeichen; er pfliff die ersten Töne des Ratschmarisches. Sofort antwortete eine helle Stimme eine Oktave höher, eine vernehmliche Gestalt ergriß uns am Arm und wir eilten geschwind in eine Seitengasse. Die Entführung war gelungen.

In der Vorhalle des Café „Luitpold“ wickelten wir unsere Schutzbesohlene aus ihrer Umhüllung.

Ganz verblüfft traten wir zurück.

Vor uns stand ein Würstchen in altvenezianischem Pagentostium. Die Brust umspannte ein Sammetwamschen, unter dem rosafarbene Puffen hervorquollen. Die schlanken Glieder steckten in Seidentrikots, die die tabellösen Formen frei erkennen ließen. Das lede Gesichtchen mit den rabenschwarzen Locken war von einer Spitzenkrause eingeschlossen.

Mut und Lebensfreude funkelten aus den sprechenden Augen, und die Grazie und Sicherheit, mit der der Page einem vorübergehenden Mädchen eine Aufwartung leistete, sagte uns, daß Carolta ihre Rolle gut spielen würde.

Nach an Tisch war mit Masken besetzt. Ausrufe der Bewunderung folgten dem Knaben an unserer Seite und bald fanden wir ein Plätzchen inmitten einer großen Gesellschaft.

Der Page, aufgeregt durch die Umgebung, sprühte von Witz und Mutwillen. Der Wein löste unsere Zungen; Jugend, Schönheit und Liebe reichelten sich die Hand.

Um Mitternacht, als die Stimmung im Kaffeehaus zu ausgelassen wurde, beschloßen wir, aufzubrechen, doch eine rauschende Musik hielt uns zurück. Bring Karneval, an der Spitze eines glänzenden farbenschimmernden Maskengefolges, hielt seinen Einzug.

Künstler aller Nationen, in der malerischen Tracht vergangener Zeitalter, huldigten dem weinbefrängten Herrscher. Tamburine schwirrten, Schnarren kreischten, eine zündende Melodie durchbrach den Lärm, der sich langsam legte und aller Augen richteten sich auf ein schnell aufgestelltes Podium.

Ein Pärchen in ungarischer Nationaltracht tanzte Csardas. Doch der Partner des Mädchens schien seiner Sache nicht sicher zu sein. Er verließ seine Tänzerin.

Plötzlich, ohne daß wir es verhindern konnten, sprang unser kleiner Schlingling von seinem Sitz, schob sich bei Seite und stürzte mitten durch die Reihen der Zuschauer.

Im nächsten Augenblick sahen wir ihn auf dem Podium. Er verneigte sich vor der Tänzerin und begleitete sie mit einer Glut und Leidenschaft, daß die Zuschauer den Atem anhielten. Die Musik rastete, der Page kämpfte mit den zierlichen Füßchen, riß das Barett von seinen schwarzen flatternden Locken und verneigte sich am Schluß des Tanzes vor dem Publikum, das ihn mit donnerndem Beifallsturm belohnte.

Das ganze Kaffeehaus war aufmerksamer geworden, jeder fragte nach dem schönen verkleideten Mädchen; eine Entdeckung befürchtend, hüllten wir sie schnell in ihren Mantel und flüchteten ins Freie.

Ein eisiger Windzug, von den Regionen des Hochgebirges kommend, kühlte unsere erhitzten Wangen. Der Page fröstelte, und besorgt schlug ich vor, im Teesalon „Marlo Polo“ eine heiße Tasse Tee zu trinken.

Doch schon am Anfang der dunklen Burgstraße hörten wir von Masken, daß das Restaurant überfüllt sei und niemand mehr eingelassen würde.

Da standen wir ratlos in der kalten Winternacht. Der Plater, der Carolta vom Künstlerinnenball abholen sollte, war erst um drei Uhr bestellt. Jetzt schlug es ein Uhr von den Frauentürmen. Sollten wir sie nach dem „Bayerischen Hof“ zurückbringen?

Der Page zog ein Mäuschen. Zu gut hatte ihm die Freiheit gefallen; er wollte nicht wieder unter die Obhut der Präsidentin und der übrigen Vorstandsdamen.

„Ich weiß was, Heinz, wir gehen auf Deine Bude, da ist es noch warm und gemütlich!“

„Mensch, bist Du verrückt?“ entfuhr es mir, denn wie konnte ein junges Mädchen um Mitternacht mit zwei jungen Malern auf deren Dachstube gehen, Freund Fritz hatte entschieden zu viel Wein getrunken, wenn das ihre Tante, die alte Gräfin, erfahren würde.

Doch er setzte mich ruhig und vernünftig auseinander, daß die Kleine in unserer ehrbaren Begleitung ebenso sicher wie in Abrahams Schoß sei, und da auch Carolta ohne Zögern einwilligte, machten wir uns auf den Weg zu meiner Wohnung.

Eine ganz närrische Seligkeit ergriff mich. Das Mädchen, das ich wahnsinnig liebte, durfte ich in meinen eigenen vier Wänden bewirken! Sie sollte auf meinem Divan sitzen, aus meiner Tasse trinken und meine Studien an der Wand betrachten, wenn nicht bewundern! Denn, daß ich einmal ein zweiter Makart würde, das war ja eine ausgemachte Sache.

Aber je näher wir der Theresienstraße kamen, desto mehr Bedenken stiegen in meiner Seele auf. Hatte mein Divan nicht ein großes Loch? War meine einzige Tasse nicht ohne Sentel? Und wo befand sich der Kessel? Ueberhaupt zeichnete sich meine Junggesellenwirtschaft nicht durch Sauberkeit aus, denn meine Hausmeisterin war eine sogenannte Münchener „Schlamp’n.“

(Schluß folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 43.

Waldenburg den 21. Februar 1921.

Bd. XXXVIII.

## Die Schwestern.

Erzählung von H. R. Binder.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Ruth ordnete ihre Frisur vorm Spiegel. Ich brachte natürlich meine Jungfer nicht mit. Eine gute Friseurin gibt's hier wohl nicht?

„Weder 'ne gute noch 'ne schlechte, aber laß nur; ich habe meine alten Künste noch nicht vergessen, wenn ich sie auch für mich nicht mehr anwende“, sagte Euse, auf das dicke Flechtennest deutend, das kunstlos im Nacken aufgesteckt war.

„Du siehst so frisch aus“, sagte Ruth nachdenklich, „und so glücklich.“

Eufannes Augen leuchteten. „Nun, wenn ich auch nicht glücklich sein wollte! Und wie freue ich mich, daß Du meinen ganzen Reichtum endlich siehst. Lotte, Eva, kommt mal heran und gebt der Tante die Pfötchen.“

Die blondhaarigen Dirnlein, die bescheiden und wohlgezogen gewartet hatten, knickten freundlich und unbefangen.

„So, nun lauft und seht, ob Bubi ausgeschlafen hat, zieht ihm einen hübschen Kittel an und bringt ihn her. Und dann geht zu Großmutter und bittet sie, einen extra guten Kaffee zu machen.“

Nicht lange, so kamen die kleinen Schwestern zurück mit einem pausbäckigen, zweijährigen Bengelchen, das infolge seiner Wohlgenährtheit noch etwas wackelig auf den Beinden stand. Euse hob ihn auf und schwenkte ihn mit kräftigen Armen hoch. „Da sieh, Jung-Werner. Ein Trompeter ist er manchmal auch wie sein Namensvetter. Und ein Prachtkerl, nicht wahr? Seines Vaters ganzer Stolz.“

„Und Deiner auch, ich seh's.“ Ruth lächelte und tätschelte ihm höflich und pflichtschuldig die dicken Wäddchen. Sie wußte im Grunde mit Kindern wenig anzufangen und hatte nichts dagegen, daß das Kleeblatt bald in die Küche abzog.

„Es ist so was Seltsames, Dich mit all den Kindern zu sehen“, sagte sie. „Beinahe ist es mir, als ob Du mir dadurch fremd wüdest.“

Eufanne lächelte. „Du hast früher eben nur die halbe Euse gekannt, die ganz erstand erst mit den Kindern. Erst als Mutter erkennt man die ganze Tiefe und Schönheit des Lebens und fühlt sich als lebendiges Glied zwischen Vergangenheit und Zukunft. Und dann die Freude an der kleinen Gesellschaft und das Gefühl täglich wachsenden Reichtums — aber verzeih“,

unterbrach sie sich, „mir war, als hörte ich die Lodenklingel.“ Und fort war sie.

„Was war das mit der Lodenklingel?“ fragte Ruth, als Euse zurückkam.

„Genau das, was das Wort besagt. Walter hat einen Kleinverkauf unserer Fabrikate eingerichtet — Streichfarben, Bohnermasse, Firnis, Lack, kurz all derartige schöne Dinge. Das Geschäft rentiert sich sehr gut.“

„Und — Du — siehst hinter dem Lodenklingel?“ Durch Ruths Ton klang Enttäuschung.

Euse lachte. „Oh, wir haben auch einen Stijt, aber mein Mann hat ihn gerade mit Bestellungen in die Stadt geschickt. Uebrigens habe ich früher mit Schwiegermamas Hilfe den ganzen Laden allein besorgt und freute mich, wenn ich recht oft hinter dem Tisch stehen konnte. Dann gab es abends immer eine vergnügte Stunde, wenn Kassensturz gemacht wurde.“

Ruth fühlte, daß ihre Rippen sich gegen ihren Willen verzogen.

„War dieser Kassensturz Deine ganze Abendunterhaltung?“ fragte sie bald mitleidig, halb sarkastisch.

„O nein. Wenn irgend Zeit dazu war, las Walter mir vor, einen hübschen Roman oder so was. Zu hohen Dingen wären wir natürlich beide nicht mehr aufgelegt gewesen, besonders so lange die Kinder noch ganz klein waren.“

„Aber Du hattest doch hoffentlich Mädchen.“

„Gleich mehrere! Ach, jawohl. Solange meine kleinen Schwägerinnen noch im Hause waren, besorgten wir alle Arbeit allein, höchstens daß mal eine Schenkerfrau kam. Mutter half mir ja so tren. Sie tut es noch jetzt, soweit ihre Kräfte es irgend zulassen. Uebrigens, wenn es Dich beruhigt, ich habe jetzt auch eine kleine Küchenfee, die allerdings noch ein etwas ungeschliffener Edelstein ist.“

Ruth suchte nach Worten. Sie fand das alles schrecklich, hatte aber von Jakob gelernt, an Unabänderlichem herumzureden.

„Ich habe mir Dein Leben nicht annähernd so hart vorgestellt“, sagte sie fröstelnd.

„Kennst Du das hart, wenn junge, gesunde Menschen ihre gottgegebenen Kräfte in nützlicher Arbeit anwenden? Ich habe meinen Mann doch lieb. Walter und ich hätten noch ganz andere Dinge auf uns genommen, nur um beieinander zu sein. Du meinstest vorhin, ich sähe so frisch aus. Na, das kommt, wenn man jeden Tag in hellem Glücksgefühl anfängt; wenn das Herz warm ist und die Hände voll Arbeit sind. Und



dann die Freude, wenn man sieht, daß man nicht vergeblich arbeitet, daß man vorwärts kommt und seinen Kindern das Haus baut. Der Kassensturz jeden Abend gehört auch mit dazu. Findest Du mich nun noch bemitleidenswert?"

Ruth schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht, Susi. Wirklich, ich weiß es nicht. Aber erzähle weiter.“

„Denk nur“, fuhr Susanne eifrig fort, „Walter hat in diesem Jahr die letzten Gläubiger ausbezahlt. Nun haben wir nur noch die normale Anzahl von Hypotheken auf dem Grundstück. Von meinen Schwägerinnen ist die älteste verheiratet und die beiden jüngeren stehen auch schon auf eigenen Füßen. So reißt sich eins nach dem andern. Im nächsten Jahr hofft Walter, einen Teil der Fabrik umbauen zu können.“

„Nicht auch das Haus?“ — „Ja, das sagt er, wenn er mich ärgern will, aber da sträube ich mich mit Händen und Füßen. Das Haus soll genau so bleiben wie es war, als Walter mich hineinführte. Ich will keine Veränderung an diesen Räumen, die unser sonnigstes Glück gesehen haben. Wenn wir einmal auf dem Altenteil sitzen und Bubi die Fabrik übernimmt und durchaus bauen muß, so mag er tun, was er nicht lassen kann. Ah, da kommt mein Mann“, unterbrach sie sich fröhlich, als Walter Krause mit großen Schritten vom Kontor herüberkam. Er winkte schon von weitem, und nickte eifrig.

Ruth hob die schönen Brauen ein wenig. Nun galt's also, die Bekanntschaft des Schwagers zu machen, den Jakob am liebsten verleugnet hatte und von dem er immer nur mit einer gewissen ironischen Nachsicht gesprochen hatte. Aber immerhin war sie jetzt sein Gast. Sie wollte auch die Schwester nicht kränken und wappnete sich mit Deutlichkeit, aber schon nach den ersten Minuten merkte sie, daß diese Eigenschaft hier nicht am Platze sei. Noch nie hatte irgend ein Mensch Walter Krause durch Kleider imponiert, so schien er auch durch den unerwarteten, eleganten Gast nicht im geringsten aus seiner Unbefangenheit gebracht. Wohl, seine Verbeugung war nicht in Salons erlernt und sein dunkelgrauer Anzug sichtlich das Werk eines Krähwinkelschneiders, aber sein Wesen hatte das ruhige Selbstbewußtsein eines Mannes, der sicher auf selbsterkämpftem Boden steht, der Menschen und Verhältnisse mit klugem, klarem Blick durchschaut und ebensogut zu arbeiten als zu befehlen versteht.

Wenn Ruth die Sorge durch den Kopf gefahren war, wovon man wohl mit dem Spießbürger sprechen solle, so bemächtigte sich dieser Spießbürger der Unterhaltung in aller Selbstverständlichkeit, und jedes Wort traf klar und verständlich den Nagel auf den Kopf. Ohne einem der Herren, die in Ruths Empfangszimmern

verkehrten, irgendwie zu gleichen, hätte seine durch und durch männliche Erscheinung sich doch neben ihnen ruhig behaupten können, denn der Wert und die Würde der Arbeit adelte ihn und gab seinem anspruchslosen Auftreten unbedingte Sicherheit.

„Wollen wir nicht ins Wohnzimmer hinübergehen?“ fragte er, nachdem er sich eine Weile mit Ruth unterhalten hatte. „Frau Schepensstede wird nach der Reise durstig sein, Mutter wartet schon am Kaffeetisch, und wenn ich auch von mir etwas sagen darf, so erwarte ich später den Besuch eines neuen Kunden.“

„Wer ist das?“ erkundigte sich Susanne eifrig.

„Der Vertreter von Wagen u. Karisch aus L.“ „Von der großen Wagenfabrik! Entzückend! Wie hast Du das erreicht?“

Krause zuckte die Achseln. „Ich hab' ihnen meine Preisliste geschickt, weiter nichts. Das übrige hat der Ruf unserer Fabrikate besorgt. Gute Ware ist immer die beste Reklame.“

Sie kniff ihn in ihrer lebhaften Art in den Arm. „Walter! Nein, wie ich mich freue!“ Dann schied Ruth wendend: „Wenn Du wüßtest, wie froh es macht, wenn man sieht, wie die Arbeit Erfolg hat und wie immer wieder ein Stück Weges sich glättet.“

Ruth Schepensstede lächelte ferne. Wer sich doch auf den Standpunkt dieser naiven Seelen stellen könnte, denen aus jedem winzigen Samenkorn der Freude gleich ein ganzer Baum erwuchs. Sie hatte an Jakobs Seite den Blick für das Kleine verloren und — vielleicht — auch die Fähigkeit zur Freude.

Ueber die kleine mit Fliesen ausgelegte Diele gingen sie in ein langes, niedriges Wohnzimmer, wo die Kinder schon mit einer alten Frau am Kaffeetisch saßen.

„Meine liebe Mutter“, stellte Krause vor. „Verzeih, daß wir Dich warten ließen“, setzte er respektvoll hinzu.

„Macht nix, mein Junge“, sagte sie freundlich, wie jemand, der gern Rücksicht übt, aber auch an Rücksicht gewöhnt ist. „Daß ich recht, daß Sie sich einmal nach der Schwester umsehen kommen“, wandte sie sich dann an Ruth. Ihre Art war durchaus damenhaft trotz des starken Dialekts und der unglaublich altmodischen Haube mit den braunen Bandschleifen. Eine Großmutter wie aus Ludwig Richter'schen Bildern, dachte Ruth und bemühte sich, entgegenkommend zu sein, aber es kostete sie eine gewisse Anstrengung. Lustigkeit schwirrte um den Tisch wie alle Tage in dieser Stunde des Ausruhens und der Gemütlichkeit. Großmutter plauderte behaglich, ohne sich durch den eleganten Gast im allergeringsten stören zu lassen, der Vater neckte die Kinder, Susi versorgte den Stammbhalter, hatte

die hellen, wachsamten Augen überall — hemmte hier, sekundierte da und war so recht die Seele des Ganzen. Ein festes Band glückseliger Einhelligkeit umschlang alle diese Menschen und innige Liebe durchleuchtete ihr Wesen wie Sonnenschein. Ruth empfand es stark und wurde allmählich immer schweigsamer. Ich bin in ein Jöhl hineingeraten, dachte sie. Wie sie alle aufeinander eingestellt sind und einander genügen. Wenn ich so plötzlich verschwände, wie ich gekommen bin, sie würden es kaum merken. Ich spiele hier die Rolle der Tante, und Tanten sind immer überzählig.

Sie sah auf den großen altmodischen Regulator, der bedächtig an der Wand tickte. Fünf Uhr war's. Um diese Zeit pflegte sie daheim an jedem Donnerstag in einem Phantasiegebilde aus Seide und Spitzen, das sich Leekleid nannte, Gäste zu empfangen; auch Graf Werted. Was der sagen würde, wenn er sie hier sitzen sähe! Nun, wer weiß, am Ende würde es ihm hier gefallen. Er hatte immer einen feinen Blick für das Gütliche, und diese Fröhlichkeit war goldbedeckt.

Susi war aufgestanden, um aus einem großen Blechkasten neue Zufuhr von Semmeln und Hörnchen zu holen. Als sie an ihrem Mann vorbeikam, kuppelte sie ihn scherzend am Ohr und er wandte den Kopf. „Ja, ja, Du und ich — wir beide“, stand in dem Blick.

Ruth verzog die Lippen. Sie dachte an ihren Verkehr mit Jakob. Manchen Tag hatten sie sich nur in Gegenwart des aufwartenden Dieners gesehen und das keineswegs als Uebelstand empfunden. Sie fuhr aus den Erinnerungen ihres Ehelebens auf, als Krause energisch seinen Stuhl zurückschob und aufsprang. „So, nun aber Schluss und ins Geschäft.“

Die kleinen Mädchen rannten lachend hinter ihm her bis zum Kontor, die Großmutter bemächtigte sich des Jungen, Susi hatte bei der Schwester ein. „Komm, Du mußt vor allen Dingen unser Haus kennen lernen; die Fabrik mag Walter Dir später zeigen.“

Überall war es blühend sauber und peinlich ordentlich, aber einfach bis fast zum Spartanertum, und doch hatte Susi früher Stolz für den Schmutz des Lebens gehabt. Ob sie denn nie entbehrte? Es schien nicht so, denn sie zeigte ihr Heim mit so frohem Eifer, als sei es ein Herrenstüb. Auch ein freilich jetzt noch kahler Garten war da und ein Hof mit Raritäten und einer Schar hübscher, rassereiner Hühner.

„Sie legen famos“, lobte Susi. „Jetzt spendieren wir uns auch alle Eier selbst. Krüher hab' ich manchen Groschen daraus gelöst.“

„Rechnetest Du nach Groschen?“

„Nah, es gab Zeiten, da hab' ich nach Pfennigen gerechnet.“

„Wahr Gott!“

Susi lachte. „Das war in den ersten zwei Jahren, aber bedauere mich nur um alles in der Welt nicht. Walter und ich sprechen von dieser Zeit wie von unseren Flitterwochen. Hörnchen um Hörnchen für die Kinder aufzupicken wie die Vögel, und immer so'n bißchen am Abgrund hin — Du glaubst nicht, was das für'n Reiz hat. Damals hab' ich Verständnis für die Dolomitenkraxler gewonnen, obgleich ich seit meiner Hochzeit mit keinem Fuß aus unserem Städtchen herausgewesen bin.“

Ruth blieb stehen. „Sag' mir, Susi, bist Du glücklich trotz all dieser Entbehrungen?“

Susanne Krauses lachende Augen wurden ernst. „Ich hab' nur eine Sorge, daß mein Glück zu groß sei, und nur ein Gebet, daß der Vater im Himmel es mir lassen und mich dankbar genug machen möge.“

„Und es ist Dir nie schwer geworden, Dich zu gewöhnen? Ich meine, so ganz zu Anfang.“

„An was, bitte“, fragte Susi nicht ohne Schärfe.

„Nun, an all die Arbeit — an das Fremde und — Du sagst ja selbst, daß die Verhältnisse eng gewesen seien.“

Wieder lachte die junge Frau. „Für Menschen, die sich liebhaben, gibt es nur ein Schwebes, getrennt zu sein, und das ist, gottlob, nie von uns verlangt worden.“ — — —

Reisemüde ging Ruth zeitig zu Bett, doch lag sie noch eine Weile wach, denn von unten klangen Walters und Susis Stimmen zu ihr herauf. Er schien über irgend etwas zu berichten, und sie lachte dann und wann frisch und klingend auf. Ob sie wohl immer so vergnügt waren, die beiden, die nur ein Schwebes kannten, getrennt zu sein?

Ich möchte das wissen. Ich möchte ihr Leben studieren, dachte Ruth, als sie den Schlaf über sich kommen fühlte.

Am nächsten Morgen beauftragte sie ihre Jungfer, ihr einige notwendige Sachen nachzuschicken, sie würde noch mehrere Tage hier bleiben.

„Wollen Sie mich aber auch behalten, Herr Schwager?“ wandte sie sich an Krause.

Der schüttelte ihr herzlich die Hand. „Recht ist's, daß Sie bleiben wollen. Es freut mich sehr für Susi, daß sie mal einen von ihren Leuten hier haben kann. Na, 's ist ja auch hübsch hier, kein Wunder, daß es Ihnen gefällt.“

Ruth lächelte. Im Grunde war die Umgebung des Städtchens nicht viel reizvoller als das Städtchen selbst, es sei denn, daß man riesige Koshfelder als landschaftliche Schönheiten gelten lassen wollte, aber Krause und Susanne sahen scheinbar alles wie in einer Verklärung. Was war nur das Geheimnis dieses Glückes? — — —

(Fortsetzung folgt.)